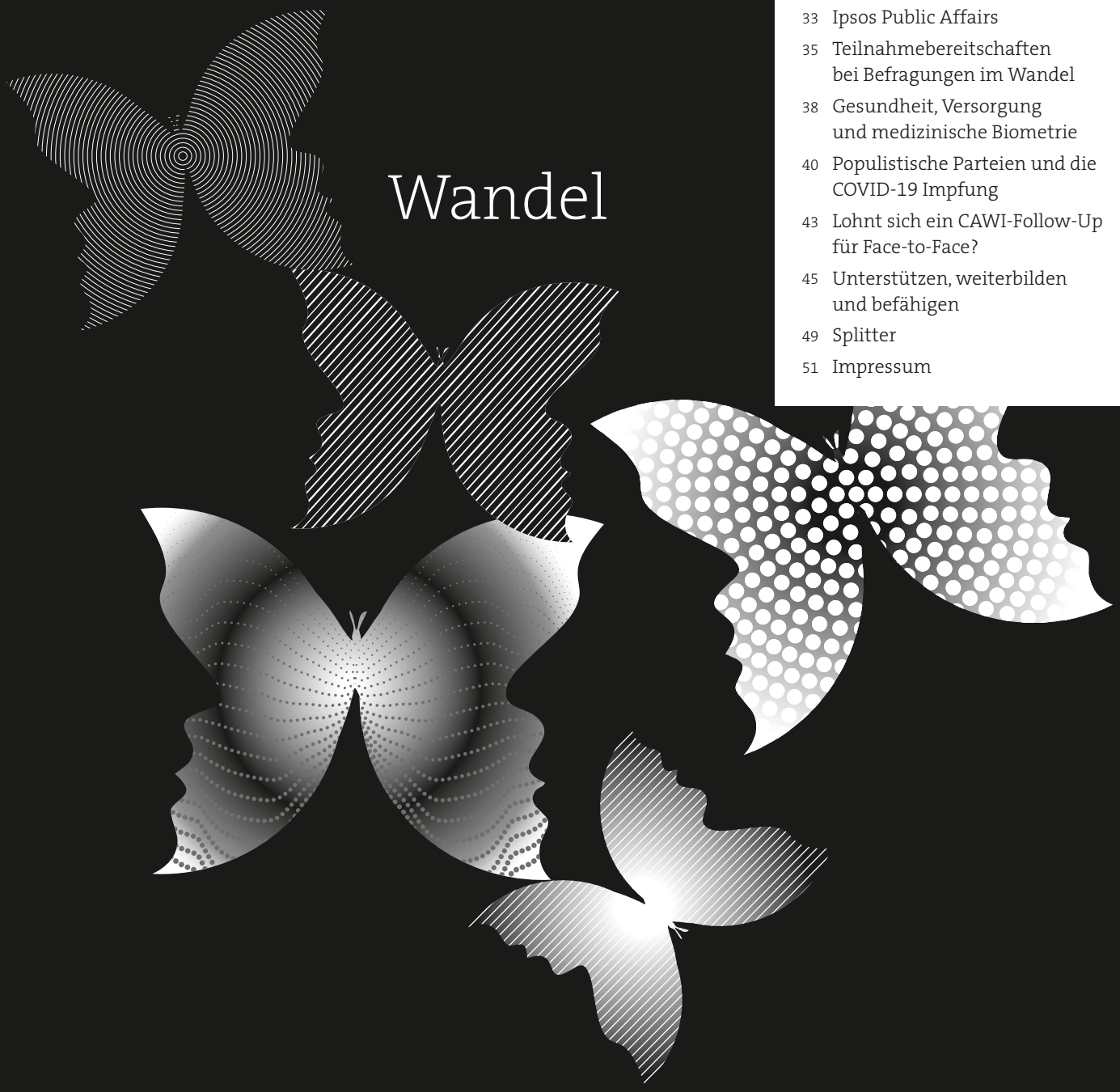
Lagemaß

Messen – Denken – Forschen – Gestalten
Ausgabe 15 | 11.2025

infas

3 Editorial
4 Stabilität und Wandel
8 Die Mobilität in Deutschland
10 Aufwachsen in Deutschland: Vermessung des Wandels
11 Künstliche Intelligenz als Feld für die methodologische Forschung
14 Eine Befragung von Menschen, die als nicht befragbar gelten
18 Sprechende Zahlen
20 Ein anderer Blick Maria Sibylla Merian
33 Ipsos Public Affairs
35 Teilnahmebereitschaften bei Befragungen im Wandel
38 Gesundheit, Versorgung und medizinische Biometrie
40 Populistische Parteien und die COVID-19 Impfung
43 Lohnt sich ein CAWI-Follow-Up für Face-to-Face?
45 Unterstützen, weiterbilden und befähigen
49 Splitter
51 Impressum

Wandel



Editorial

Hier ist sie: die 15. Ausgabe des Lagemaß. Ein kleines Jubiläum. Seit 2013 berichten wir über Forschungsergebnisse, Methodeninnovationen und Neues aus dem Institut und geben Einblicke in unsere Arbeit. Die Konstante über diese Zeit ist der thematische Schwerpunkt, den wir sowohl aus der sozialwissenschaftlichen Innensicht als auch aus einem externen Blickwinkel von Künstlerinnen und Künstlern beleuchten.
2017 gewann Lagemaß in seiner Kategorie gegen renommierte Konkurrenz den Best of Content Marketing Award. „Ein bestechend klares und schnörkelloses Konzept, das inhaltlich spannend und substanziell perfekt zur angesprochenen Zielgruppe passt und die Seriosität des Absenders transportiert", urteilte damals die Jury. Für uns ist das Bestätigung und Ansporn zugleich.

Der Themenschwerpunkt dieser Ausgabe ist „Wandel" und damit sind wir direkt bei einer aus infas-Perspektive grundlegenden Veränderung, nämlich dem Zusammenschluss mit dem international tätigen Markt-, Meinungs- und Sozialforschungsinstitut Ipsos. Das wird infas neue Möglichkeiten eröffnen, wie der Beitrag auf Seite 4 aufzeigt.

Aber auch darüber hinaus ist die Auseinandersetzung mit „Wandel" allgegenwärtig. Etwa in der empirischen Sozialforschung selbst: Die Gewinnung von Studienteilnehmern erfordert neue Wege, die dem sich ändernden Kommunikationsverhalten Rechnung tragen. Die Künstliche Intelligenz bietet Möglichkeiten, die mit gebotener Sorgfalt geprüft und bei Eignung in Forschungsprojekte integriert werden müssen. Auch zu diesen Themen gibt das Heft Auskunft.

Der Mittelteil ist in dieser Ausgabe einer Frau gewidmet, die wie kaum eine andere für den Wandel stand. In ihrer Forschung, ihren Illustrationen und nicht zuletzt in ihrer Person selbst. Und das in einer Zeit, in der sie nur wenig Unterstützung erwarten durfte.

Viel Freude bei der Lektüre.

Ihr Axel Glemser
Geschäftsführer

Stabilität und Wandel

Zum Zusammenwachsen von Ipsos und infas – das nächste Kapitel unserer Unternehmensgeschichte wird geschrieben

Von Axel Glemser

I. Stabilität: die infas-DNA

Im Lagemaß-Beitrag „65 Jahre infas: Eine Einordnung" (Lagemaß, Ausgabe 14 (2024), S: 19-21) hat der ehemalige Geschäftsführer Menno Smid einen Überblick zur Entwicklung des infas-Instituts seit seiner Gründung bis in die Gegenwart gegeben. Die Geschichte des Hauses ist geprägt durch Stabilität und Wandel. Und heute, im 66. Jahr des Instituts, stellt sich erneut die Frage, welche Wandlungsprozesse infas mit seinem neuen Eigentümer, Ipsos, durchlaufen wird – und ob parallel dazu auch Stabilität erhalten bleibt. Gibt es vielleicht so etwas wie eine DNA des Instituts? Charakteristika, die prägend waren, es gegenwärtig sind und auch künftig bleiben werden? Faktoren also, die sowohl den Ablauf von Veränderungen beeinflussen als auch Ausmaß von Wandel und Stabilität mitbestimmen werden.

Anknüpfend an Smids Erläuterungen lassen sich drei Erfolgspfeiler identifizieren:

1. Eine hohe fachliche Expertise für spezifische thematische Forschungsfelder und die darauf basierende organisatorische Ausrichtung der Fachbereiche des Instituts.
2. Die Exzellenz im Bereich Survey-Design und eine Erhebungsdurchführung, die strikt wissenschaftlich ausgerichtet ist und auf „State-of-the-art Survey-Methodologie" basiert. Hinzu kommen eigene, dezidiert multimodal ausgerichtete Erhebungsressourcen und die Verpflichtung zur Einhaltung hoher Qualitäts- und Transparenzstandards.
3. Eine stringente und wertebasierte Unternehmensführung mit starkem Fokus auf die Anforderungen der Studien und Wünsche der Auftraggeber. Dies erfordert und fördert eine Agilität und Flexibilität auf allen Führungsebenen und eine konsequente Führung und Pflege der Marke infas.

Die Besonderheit von infas liegt somit in seiner sozialwissenschaftlichen Prägung und in der doppelten wissenschaftlichen Verwurzelung – einmal forschungsthematisch und einmal methodisch. Dies ist für ein privatwirtschaftlich verfasstes unabhängiges Institut herausragend und prägt das Arbeitsethos sowie die Arbeitsweisen der Kolleginnen und Kollegen im Hause.

II. Der Übergang zu Ipsos

Das weltweit aktive Markt- und Meinungsforschungsinstitut Ipsos legte Ende August 2024 den Aktionären der infas Holding AG ein freiwilliges öffentliches Übernahmeangebot vor. Das infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft ist die größte Einzelgesellschaft der Holding und damit Teil dieser Übernahme. Das Bundeskartellamt erteilte Ende Dezember 2024 die kartellrechtliche Genehmigung. Einen Monat später verkündete Ipsos, über die Aktienmehrheit zu verfügen. Die Abfindung der verbleibenden Minderheitsaktionäre im Rahmen des sogenannten Squeeze-out-Verfahrens ist zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Lagemaß-Ausgabe noch im Gange. Danach wird infas vollständig in den Ipsos-Konzern integriert werden können. Damit ist dann der Zusammenschluss von zwei Unternehmen im Bereich der Markt- und Sozialforschung vollzogen, die gemessen am Umsatz auf den Positionen drei und vier der deutschen Rangliste des Branchenportals marktforschung.de stehen. Das neue gemeinsame Unternehmen hat somit eine sehr gute Ausgangsposition für die weitere Entwicklung. Darüber hinaus ist Ipsos Deutschland auch Teil eines globalen Marktforschungskonzerns, der mit der infas-Übernahme eine neue strategische und kräftige Allianz auf dem deutschen Markt etablieren will. Unter dem Namen Ipsos infas wird nicht nur einer der größten Anbieter der Branche in Deutschland entstehen,

sondern auch ein Unternehmen, das gezielt eine Lücke in der Ipsos-Konzernstrategie schließt. Für Ipsos ist diese Akquisition weit mehr als nur eine weitere Expansion in einer Reihe von anderen Zukäufen. Sie ist ein strategischer Vorstoß, um die eigene Position im interessanten und zukunftsfähigen Markt der öffentlichen Auftragsforschung in Deutschland massiv auszubauen. Während Ipsos global betrachtet in diesem Segment stark aufgestellt ist, fehlte hierzulande bisher die entscheidende Durchschlagskraft in der Sozialforschung. infas gilt als Markt- und Qualitätsführer in diesem Segment und bringt genau jene Expertise und Reputation mit ein, die Ipsos für das Erreichen seines Ziels, die Nummer eins in Deutschland zu werden, benötigt. Damit passt die Übernahme perfekt zu den strategischen Zielen, insbesondere zum Ausbau der Führungsposition bei der Betreuung von Regierungen und Kunden des öffentlichen Sektors.

III. Chancen ergreifen und Risiken minimieren

Der Zusammenschluss von Ipsos und infas lässt sich von beiden Seiten als strategischer Gewinn einordnen. Hinter der Vision eines neuen deutschen Branchenprimus verbergen sich für beide Unternehmen spezifische Chancen, naturgemäß aber auch Risiken. Diese vernünftig auszutarieren, wird den Erfolg der Fusion maßgeblich bestimmen.

Die größte Chance für Ipsos liegt im sofortigen Zugang zum hoch angesehenen Marktsegment der deutschen Sozialforschung. infas bringt renommierte Kunden aus Bundes- und Landesministerien, wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen, Universitäten und Stiftungen mit. Diesen Sektor organisch zu erschließen, wäre für Ipsos ein langwieriger und ressourcenintensiver Prozess gewesen. Die Übernahme ist ein wesentlicher Baustein, um dem selbst gesteckten Ziel der Marktführerschaft in Deutschland näherzukommen. Insbesondere im Bereich „Public Affairs“ von Ipsos, der die Sozialforschung beinhaltet, wird die deutsche Position massiv gestärkt. Ipsos war hier bisher nur in geringem Umfang tätig. infas ergänzt das Portfolio mit seiner Expertise in der Durchführung von komplexen wissenschaftlichen Studien und schließt damit eine wichtige Lücke. Darüber hinaus verfügt das infas-Institut über eigene Erhebungsressourcen und stärkt somit auch die operativen Möglichkeiten des neuen Unternehmens in erheblichem Umfang. Durch die Bündelung der Kräfte entsteht ein Unternehmen mit rund 800 Mitarbeitern an sechs Standorten, das den Kunden globale Reichweite und lokale Expertise aus einer Hand bieten kann.

Für das traditionsreiche infas-Institut bedeutet der Zusammenschluss zwar das Ende der Eigenständigkeit, gleichzeitig aber auch den Beginn einer neuen Wachstumsphase unter dem Dach eines Weltkonzerns. Die größte Chance für infas liegt im damit verbundenen Sprung auf die internationale Bühne. Durch die Zugehörigkeit zum Ipsos-Netzwerk mit Präsenz in über 90 Ländern kann sich infas um große, internationale Sozialforschungsprojekte bewerben, die als national tätiges Institut unerreichbar geblieben wären. Der Eintritt in das internationale Ipsos-Netzwerk ermöglicht weltweite Kontakte zu Sozialforschern, Methodikern und Wissenschaftlern und eröffnet so neue Möglichkeiten des Austauschs von Know-how und Expertise. Der Anschluss an Ipsos verspricht auch Synergien bei der digitalen Transformation und der Entwicklung von Innovationen, beispielsweise im Bereich der Künstlichen Intelligenz. Dies sichert die Zukunftsfähigkeit in einer sich schnell wandelnden Branche. Die Einbettung in einen globalen Konzern bietet den Mitarbeitern finanzielle Sicherheit und eröffnet neue, auch internationale Karriereperspektiven. Zudem ergibt sich auch für infas im Zusammenschluss der Erhebungsressourcen der beiden Häuser eine Stärkung der operativen Leistungsfähigkeiten.

Die Herausforderungen für das gemeinsame Unternehmen Ipsos infas bestehen in der kulturellen Integration, in der Aufrechterhaltung und Überführung der infas-Markenreputation und in der Bindung des Personals. Es ist eine enorme Aufgabe, die hoch spezialisierten, auf wissenschaftliche Standards ausgerichteten Vorgehensweisen von infas erfolgreich in das globale Ipsos-Konzernreglement zu integrieren. Das wird engagiert angegangen, ohne die Leistungsfähigkeit von infas zu beeinträchtigen. Ipsos hat wiederholt betont, dass die besondere Expertise von infas geschätzt und die Identität des Instituts gewahrt werden soll. Der Name bleibt im fusionierten Unternehmen als „Ipsos infas“ erhalten, was die Wertschätzung für die Marke, das Portfolio und die bei Kunden erreichte Reputation unterstreicht.

> Durch die Zugehörigkeit zum Ipsos-Netzwerk mit Präsenz in über 90 Ländern kann sich infas um große, internationale Sozialforschungsprojekte bewerben.

Für Auftraggeber und Kunden von infas, insbesondere aus dem Bereich der Wissenschaft und des öffentlichen Sektors, ergeben sich durch den Zusammenschluss mit Ipsos eine Reihe konkreter Vorteile. Diese lassen sich in drei Hauptkategorien zusammenfassen: eine erweiterte globale Reichweite, Zugang zu innovativen Technologien sowie verstärkte Leistungsfähigkeit bei gleichbleibender Qualität und der fortwährenden Verpflichtung und Ausrichtung des Instituts auf wissenschaftliche Standards und Survey-Methodologie.

Der wohl größte Vorteil für die infas-Kunden ist der direkte Zugang zum globalen Netzwerk von Ipsos. Somit werden internationale und globale Studien aus einer Hand für Auftraggeber in Deutschland möglich.

Ministerien und wissenschaftliche Institute, die internationale Vergleichsstudien durchführen möchten, mussten dies bisher oft mit anderen, teils mehreren Partnern in verschiedenen Ländern koordinieren. Jetzt können sie mit Ipsos infas auf die weltweiten Ressourcen und Teams zugreifen. Dies vereinfacht die Projektabwicklung erheblich und stellt einheitliche Qualitätsstandards bei internationalen Forschungen sicher.

Ipsos bringt als globaler Konzern erhebliche Investitionen in Technologie und Innovation mit, von denen die infas-Kunden direkt profitieren. Sie erhalten Zugang zu innovativen Tools, intelligenten KI-Lösungen und exzellenten Datenquellen, die Ipsos weltweit entwickelt. Dies kann die Forschung effizienter, schneller und tiefgründiger machen. Ipsos infas erwartet Synergien bei der Weiterentwicklung von Methoden, insbesondere in den Bereichen Digitalisierung und Künstliche Intelligenz. Dies sichert die Zukunftsfähigkeit und Modernität der angebotenen Forschungsdienstleistungen und ermöglicht anspruchsvolle Projekte in der Sozialforschung künftig auf einem noch höheren technischen Niveau und bei weiter gesteigerter Leistungsfähigkeit der Erhebungsressourcen durchzuführen.

> Für die infas Kunden ändert sich im direkten Kontakt nichts. Die Ansprechpartner und Projektteams bleiben erhalten und die hohen wissenschaftlichen Qualitätsansprüche, die Methodik und die Transparenz im Zentrum der Arbeit von infas.

Während neue Möglichkeiten hinzukommen, ist hervorzuheben, dass die Kernkompetenzen und die bewährte Qualität von infas erhalten bleiben werden. Die Kunden profitieren von einem breiteren Spektrum an Forschungs- und Beratungsleistungen, in dem die Stärken beider Unternehmen vereint werden. Ipsos bringt seine globale Expertise in vielen Sektoren ein, während infas seine führende Expertise in der deutschen Sozialforschung beibehält. Für die bisherigen infas-Kunden ändert sich im direkten Kontakt nichts. Die bekannten Ansprechpartner und Projektteams bleiben erhalten, und die hohen wissenschaftlichen Qualitätsansprüche, die Methodik und die Transparenz stehen weiterhin im Zentrum der Arbeit von infas. Auch dies gibt den Auftraggebern die Sicherheit, dass ihre spezifischen Bedürfnisse auch im neuen, größeren Unternehmen verstanden werden.

IV. „Zusammenwachsen, um zusammen zu wachsen“

Für die Gestaltung des Zusammenschlusses ist das Motto „Zusammenwachsen, um zusammen zu wachsen“ gewählt worden. Das Konzept des „Wachstums“ ist tief in unserer Sprache und unserem Denken verankert und wird oft wie selbstverständlich sowohl für die Wirtschaft als auch für die Natur verwendet. Die Analogie ist kraftvoll, denn sie beschreibt komplexe Prozesse des Wandels auf eine verständliche Weise.

Wachstum, ob in der Natur oder in der Wirtschaft, geschieht nicht im luftleeren Raum. Es benötigt ein Fundament und die richtigen Rahmenbedingungen. In der Natur sind die Voraussetzungen für das Gedeihen einer Pflanze klar definiert: Sie braucht einen nährstoffreichen Boden, der Halt gibt, Wasser für den Transport von Nährstoffen, Licht als Energiequelle für die Fotosynthese, Luft zum Atmen und eine angemessene Wärme, um Stoffwechselprozesse zu ermöglichen. Fehlt auch nur einer dieser Faktoren oder ist er nicht in ausreichendem Maße vorhanden, wird das Wachstum gehemmt oder kommt ganz zum Erliegen. Ganz ähnlich verhält es sich in der Wirtschaft. Ein Unternehmen benötigt „Nährstoffe“ in Form von Kapital und Investitionen, um seine Aktivitäten zu finanzieren. Es braucht „Wasser“ in Form von Humankapital – qualifizierte und motivierte Mitarbeiter, die Ideen umsetzen und Prozesse am Laufen halten. Das „Licht“ entspricht in dieser Analogie dem technischen Fortschritt und der Innovation, die neue Möglichkeiten schaffen und Effizienz steigern. Ein stabiles „Klima“, also verlässliche politische und rechtliche Rahmenbedingungen, Governance-Strukturen und Reglements im Unternehmen, ist ebenso unerlässlich wie eine funktionierende Infrastruktur, die den „Nährstofftransport“ sicherstellt.

Organisches Wachstum ist die Kraft von innen: In der Wirtschaft spricht man davon, wenn ein Unternehmen aus eigener Kraft expandiert. Dies geschieht durch die Entwicklung neuer Produkte, die Optimierung von Prozessen oder die Erschließung neuer Märkte und Kunden. Ähnlich einer Pflanze, die ihre Wurzeln tiefer in die Erde gräbt und neue Blätter zum Licht streckt, wächst ein solches Unternehmen durch die Stärkung seiner inneren Ressourcen und Kernkompetenzen. Dieses Wachstum gilt oft als besonders nachhaltig und stabil, da es die Unternehmenskultur und Identität bewahrt. Demgegenüber basiert anorganisches Wachstum auf Impulsen von außen, also auf externen Faktoren wie der Übernahme anderer Firmen oder Fusionen. Dies lässt sich mit einer Veredelung in der Pflanzenwelt vergleichen, bei der ein Zweig auf eine andere Pflanze aufgepfropft wird, um deren Eigenschaften zu übernehmen und schneller Früchte zu tragen. Dieser Prozess kann das Wachstum erheblich beschleunigen, birgt aber auch Risiken, ähnlich wie eine Pflanze, die ein fremdes Gewebe integrieren muss.

Sowohl Unternehmen als auch Organismen durchlaufen verschiedene Phasen des Wachstums. In der Natur folgt auf eine Phase schnellen, exponentiellen Wachstums oft eine Sättigungsphase, in der das Wachstum

nachlässt und in einen stabilen Zustand übergeht. In der Wirtschaft wird zunehmend die Frage nach den Grenzen des Wachstums und der Notwendigkeit von Nachhaltigkeit gestellt. Ein gesundes Wachstum, sei es in der Natur oder in der Wirtschaft, zeichnet sich nicht nur durch quantitative Zunahme aus, sondern auch durch qualitative Entwicklung und die Fähigkeit, sich an veränderte Umweltbedingungen anzupassen. Letztlich zeigt die Analogie, dass Wachstum in beiden Welten ein Zeichen von Vitalität ist. Es ist ein dynamischer Prozess, der auf einem Gleichgewicht zwischen inneren Fähigkeiten und äußeren Bedingungen beruht und idealerweise zu einem robusten und widerstandsfähigen System führt. Wachstum ist also ein zeitlicher Prozess des Wandels mit stabilen Grundlagen – in der Pflanzenwelt, in der Wirtschaft und bei Ipsos infas.

V. Zusammenfassung und Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Kunden von infas das Beste aus beiden Welten erhalten: die bewährte, hochqualitative und wissenschaftlich fundierte Forschungsarbeit eines deutschen Spezialisten, kombiniert mit der globalen Reichweite, der technologischen Innovationskraft und den erweiterten Ressourcen eines der weltweit führenden Markt- und Sozialforschungsinstitute. Der Zusammenschluss ist für beide Seiten eine klassische Win-Win-Situation. Ipsos sichert sich nicht nur den Zugang zu hochkarätigen Kunden aus Wissenschaft und Politik, sondern auch das methodische Know-how von infas bei komplexen wissenschaftlichen Studien, die oftmals multimodal mit eigenen Erhebungsressourcen durchgeführt werden. Dies komplettiert das eigene Portfolio und stärkt die lokale Kompetenz in einem strategisch wichtigen Wachstumsmarkt. Dem infas-Institut eröffnet sich durch die Zugehörigkeit zu Ipsos der Zugang zu einer globalen Infrastruktur. Zudem ergeben sich neue Möglichkeiten und Synergien bei der digitalen Transformation und dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern können zudem neue, auch internationale Karrierechancen angeboten werden.

Kritische Stimmen mögen einwenden, dass ein gewisses Risiko besteht, dass die einzigartige, wissenschaftlich geprägte Identität von infas im globalen Konzerngefüge von Ipsos auf Dauer verwässert wird. Die Flexibilität und die kurzen Entscheidungswege eines mittelständischen Spezialisten könnten verloren gehen. Die Mitarbeiter müssen sich von einer mittelständisch geprägten Unternehmenskultur auf die Prozesse und die Denkweise eines globalen, börsennotierten Konzerns umstellen. Entscheidend ist, dass die Führung ein klares Bild des Weges in die Zukunft zeichnet, so dass Sicherheit im Inneren und nach außen vermittelt wird. Und dieses Bild der Ipsos infas-Zukunft ist eines des Wandels, bei dem die beschriebenen Chancen engagiert angegangen werden und gleichsam ein Bild der Stabilität, bei dem die Wissenschafts-DNA des Instituts auch künftig prägend für die Ausrichtung des Angebots- und Leistungsportfolios sein wird.

Zum Weiterlesen:
Smid, M.: 65 Jahre infas: Eine Einordnung. In: Lagemaß 14 (2024), S. 19-21, infas
marktforschung.de: Ranking der deutschen Markt- und Sozialforschungsinstitute. www.marktforschung.de/marktforschung/a/die-umsatzstaerksten-marktforschungsinstitute-in-deutschland-2024-ein-ueberblick/

Die Mobilität in Deutschland

Leichte Veränderungen, aber noch kein fester Trend

Von Joachim Scholz

Mit der Erhebungswelle 2023/24 hat infas ein weiteres Mal die bundesweite Studie „Mobilität in Deutschland" (MiD) im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr und rund 60 regionaler Auftraggeber durchgeführt. Partner waren das Institut für Verkehrsforschung im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), IVT Research und infas 360. Die Stichtagserhebung über mehr als zwölf Monate (Mai 2023 bis Juli 2024) bildet die Alltagsmobilität der Wohnbevölkerung in Deutschland in hoher Detailtiefe ab.

Bundesweit ist das tägliche Verkehrsaufkommen 2023 gegenüber 2017 leicht rückläufig: von etwa 257 auf rund 250 Millionen Wege pro Tag, trotz moderaten Bevölkerungswachstums. Die Verkehrsleistung sinkt ebenfalls geringfügig von circa 3,2 auf 3,0 Milliarden Personenkilometer pro Tag und liegt damit wieder etwa auf dem Niveau von 2008. Diese Veränderungen bewegen sich knapp oberhalb stichprobenbedingter Schwankungsbreiten. Die Mobilitätsquote bestätigt den Trend: Sie sinkt im Schnitt von 90 Prozent der Bevölkerung (2008) und 85 Prozent (2017), die an einem durchschnittlichen Tag mobil sind, auf nur noch 82 Prozent (2023). Die Zahl der Wege pro Person sinkt auf knapp 3,0. Auffällig ist ein etwas überdurchschnittlicher Rückgang bei Personen aus Haushalten mit höherem ökonomischem Status. Trotz kürzerer Tagesstrecke bleibt die tägliche Unterwegszeit mit rund 85 Minuten stabil; die Wegelänge sinkt leicht von etwas über auf etwas unter 12 Kilometer, die Tageskilometer pro Person von knapp 40 auf etwa 35.

Modal Split und Leistungsanteile: Plus für Fuß und Rad, stabilisierender ÖPNV

2023 entfallen bundesweit 26 Prozent der Wege auf ausschließlich zu Fuß zurückgelegte Wege, 11 Prozent auf das Fahrrad, 40 Prozent auf Pkw-Fahrende und 13 Prozent auf Mitfahrende. Der öffentliche Verkehr einschließlich Fernverkehr erreicht 11 Prozent. Personenbezogen ist der Anteil derjenigen, die ihre Alltagsmobilität überwiegend als Pkw-Fahrerin oder -Fahrer bestreiten, von 44 auf 41 Prozent gesunken. Gleichzeitig steigen die Anteile der überwiegend Radfahrenden, der ÖPNV-Nutzenden und der Personen, die regelmäßig Verkehrsmittel wechseln.

In der Verkehrsleistung (Personenkilometer) zeigt sich ein robustes Plus für den Fußverkehr und das Fahrrad, letzteres zunehmend elektrisch unterstützt. Der ÖPNV erholt sich langsam aus dem Corona-Tief; in Summe bleibt er leistungsmäßig in etwa stabil, mit etwas weniger Fernkilometern und geringen Verlusten im Nahverkehr.

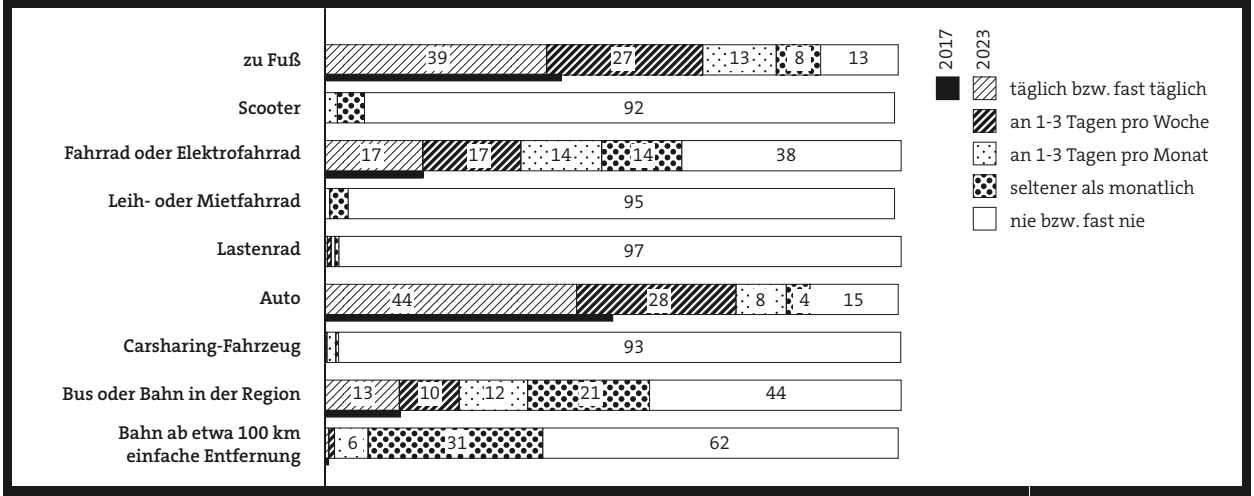
In der Langzeitperspektive hat seit 2002 vor allem der Radverkehr an Bedeutung gewonnen: Die geradelten Kilometer nahmen um nahezu die Hälfte zu, beim Fußverkehr ist ein abgeschwächter, aber gleichgerichteter Trend sichtbar. Knapp ein Drittel der Fahrradkilometer wird inszwischen elektrisch unterstützt. Im motorisierten Individualverkehr (MIV) liegen die Fahrleistungen rund zehn Prozentpunkte unter dem Ergebnis der MiD 2017.

Auffällig ist die gegenläufige Entwicklung bei der Nutzung und der Ausstattung beim Pkw: Der Bestand in den Haushalten ist auf rund 45 Millionen Fahrzeuge

Zur Studie

Für die Studie „Mobilität im Deutschland", die infas bereits 2002, 2008, 2017 realisiert hat, wurden 2023/24 in insgesamt 218.101 Haushalten Daten erhoben. Davon entfielen 39.847 Haushalte auf die bundesweite Basisstichprobe im Auftrag des Bundesministeriums für Digitales und Verkehr und 178.254 auf regionale Vertiefungen, die von rund 60 Institutionen in Auftrag gegeben wurden.
Befragt wurden 420.979 Personen, von denen die am Stichtag mobilen Personen über 1.087.393 Wege an ihrem jeweiligen Stichtag berichteten. Für ein weiteres Teilsegment erfolgte eine Differenzierung der Wege in 94.337 Etappen. Hinzu kommen Daten zu 67.231 Tagesreisen sowie 69.788 Reisen mit Übernachtung.
Die umfangreichen Ergebnisse der MiD werden derzeit schrittweise veröffentlich. Sie zeigen einen leichten Rückgang von Verkehrsaufkommen und -leistung, eine in Summe robuste, regional jedoch differenzierten Verschiebung hin zu Fuß- und Radverkehr, einer Stabilisierung des öffentlichen Verkehrs sowie eine wachsende Kluft zwischen Fahrzeugverfügbarkeit und tatsächlicher Nutzung.

Wie wir üblicherweise unterwegs sind – generelle Verkehrsmittelnutzung 2023 ein geringes Minus bei der Autonutzung, anderes eher unverändert



Angaben in Prozent, Personen ab 14 Jahren, n=483.979 (2023), n=316.361 (2017)
Quelle: Mobilität in Deutschland, 2023

infas

gewachsen, was rechnerisch etwa 1,2 Pkw je Haushalt entspricht. Zudem ist der Anteil autofreier Haushalte bundesweit von 22 auf 20 Prozent gesunken, während Haushalte mit mehr als einem Pkw zunehmen. Die Pkw-Nutzung folgt diesem Zuwachs jedoch nicht.

Die MiD bietet als sehr umfassende Studie eine Fülle weiterer Ergebnisse, die tiefgreifende Analysen, auch mit kleinräumiger Regionalisierung, erlauben. Einige weitere Ergebnisse der Studie:

- Die Fahrradflotte wächst von rund 75 auf 81 Millionen Räder; etwa ein Fünftel davon sind Pedelecs.
- Im Pkw-Bestand nimmt der Anteil von SUVs, Geländewagen und Vans gegenüber 2017 weiter zu.
- Der durchschnittliche Pkw-Besetzungsgrad bleibt mit etwa 1,5 Personen konstant.
- 88 Prozent der ab 18-Jährigen verfügen über eine Fahrerlaubnis; bei jüngeren Erwachsenen unter 30 ist der Anteil leicht rückläufig, in mittleren Altersgruppen stabil und bei älteren Frauen weiter steigend.
- Insgesamt berichten alle Kohorten ab den 30ern über höhere Pkw-Verfügbarkeit als in früheren Erhebungen. Gleichwohl klafft – insbesondere bis in die Gruppe der 70- bis 79-Jährigen – eine wachsende Lücke zwischen Verfügbarkeit und üblicher Nutzung: Das Auto ist häufiger vorhanden, wird aber kaum genutzt.
- In Großstädten sind junge Erwachsene weniger autoorientiert als frühere Jahrgänge.
- Carsharing verzeichnet deutliche Zuwächse bei den Mitgliedschaften. In Großstädten ist inzwischen mehr als jeder fünfte Haushalt dabei. Die tatsächliche Inanspruchnahme bleibt jedoch selektiv; gut ein Viertel der Mitglieder nutzt das Angebot kaum bis nie. Das sind etwas mehr als 2017.

Wie sind die Ergebnisse nun im zeitlichen Verlauf zu interpretieren? Sind sie ein klares Signal für den vielfach geforderten Mobilitätswandel? Im Längsschnitt ergibt sich das Bild einer Mobilität in langsamer, aber spürbarer Neujustierung. Die starke Ausweitung des MIV-Anteils bis 2017 ist 2023 teilweise revidiert worden. Der gesamtgesellschaftliche Verkehrsmix ähnelt wieder dem von 2008. Mehr Homeoffice, veränderte Freizeitmuster, die Verbreitung von Pedelecs und die ÖPNV-Stabilisierung durch das Deutschlandticket tragen plausibel zu den Befunden bei.

Gleichwohl spricht die parallele Zunahme des Fahrzeugbestands gegen eine kurzfristige, selbsttragende Trendwende. Vielmehr scheint die Bevölkerung ihre Optionen auszuweiten: Hohe Verfügbarkeit sichert Flexibilität, während die tatsächliche Alltagsmobilität differenzierter wird und häufiger auf aktive und öffentliche Modi zurückgreift. Die konstante Pkw-Besetzung deutet darauf hin, dass Effizienzgewinne im MIV nicht aus Mitnahmeeffekten, sondern primär aus Nachfrage- und Distanzanpassungen resultieren.

Zum Weiterlesen:
MiD-Publikationen 2023: www.mobilitaet-in-deutschland.de/publikationen2023.html

Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A) Vermessung des Wandels

Von Julian von der Burg

Die Panelstudie „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) liefert wichtige Informationen zu den Lebenswelten und -umständen von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und ihren Familien und zu ihrem Wandel im Zeitverlauf. Sie ist ein zentraler Baustein der Surveyforschung des Deutschen Jugendinstituts (DJI), München. Mit der Studie sollen Faktoren und Konstellationen beschrieben werden, die den Lebenslauf von Individuen und ihr Wohlergehen prägen und beeinflussen. Es geht um Familie, Freundschaften, Peer-Groups und Institutionen, persönliche Einstellungen, Erfahrungen, Aktivitäten und Teilhabe. Durch die Anlage als replikative Längsschnitterhebung können sich wandelnde gesellschaftliche Rahmenbedingungen beleuchtet werden.

infas begleitet als durchführendes Institut die AID:A-Studie seit ihren Anfängen und hat nun die öffentliche Ausschreibung für die nächste Folgewelle des Längsschnitts (Feldstart Herbst 2026) gewonnen. Neben der Abbildung der Lebenslagen und -führung von Kindern, Jugendlichen und Familien in Deutschland und der Identifikation von Veränderungen sollen Erkenntnisse über das „Gelingen“ bzw. „Misslingen“ von Prozessen des Aufwachsens, des familialen Zusammenlebens und Übergängen im Lebensverlauf gewonnen werden. Dabei wird ein multiperspektivischer Ansatz verfolgt, in dem durch das Design als Haushaltsbefragung aller relevanten Ziel- und Auskunftspersonen das soziale Nahumfeld, die Familie und andere Haushaltsangehörige, möglichst vollständig in den Blick genommen wird.

Grundgesamtheit der Studie sind Personen der Wohnbevölkerung in Privathaushalten in Deutschland im Alter von 0 bis 32 Jahren. Mit dem Ziel, Hochrechnungen auf die genannte Bevölkerungsgruppe bundesweit repräsentativ zu ermöglichen, setzt sich die Stichprobe aus einer Panelstichprobe (im Jahr 2019 oder 2023 erstmals befragte Personen mit Panelbereitschaft) sowie einer Auffrischungsstichprobe aus Einwohnermelderegistern zusammen.

Jede Person im Alter von 5 bis 32 Jahren beantwortet einen Fragebogen über sich selbst. Gibt es minderjährige Kinder im Haushalt, beantworten alle im Haushalt lebenden Elternteile zusätzlich Fragebögen über diese Kinder. Für die kommende Erhebung ist vorgesehen, in mehr als 6.000 Haushalten über 22.000 Einzelinterviews zu realisieren.

Das Design von AID:A 2027 sieht einen „Web first“ Ansatz vor. Die Befragung startet mit einem Haushaltsfragebogen für diejenige volljährige Person, die am besten über den Haushalt Auskunft geben kann. In diesem wird mit einer von infas entwickelten Haushaltsmatrix erhoben, welche Personen im Haushalt leben, wie alt diese sind und in welcher Beziehung diese zueinander stehen. Diese Informationen dienen der Steuerung der weiteren Interviews im Haushalt. Darüber hinaus werden im Haushaltsinterview noch weitere soziodemografische Angaben erhoben. Die Abfrage der Haushaltsmatrix wurde gegenüber früheren Wellen noch benutzerfreundlicher gestaltet, sodass das Haushaltsinterview nun auch eigenständig durch die Befragten online beantwortet werden kann und kein Ausfüllen durch Interviewer notwendig ist.

Vor dem Hintergrund der Heterogenität der Lebenslagen der Population ist vorgesehen, dass alle Befragungsmodi angeboten werden, die für die Befragungspersonen geeignet sind. Die Erhebung ist daher im Mixed-Mode vorgesehen, in welchem Interviews oder Teile von Interviews sowohl selbstadministriert in den Modes CAWI und CASI als auch intervieweradministriert CAPI und CAPI-by-Phone realisiert werden können. Dadurch soll eine möglichst hohe Ausschöpfung innerhalb der Haushalte sowie auch bei besonders mobilen und bei anderen schwerer zu erreichenden Gruppen sowie Personen, für die die Realisierung im selbstadministrierten Modus beispielsweise aufgrund geringer Literalität oder Beeinträchtigungen ungeeignet erscheint, erreicht werden. Kinder im Alter von 5 bis 11 Jahren werden ausschließlich persönlich befragt. Durch den Mixed-Mode-Ansatz kann auch die zeitliche Belastung der Haushalte reduziert werden. Denn für eine Familie mit drei Kindern kann die durchschnittliche Dauer, um alle vorgesehenen Fragebögen zu beantworten, durchaus bei drei Stunden liegen.

Ergebnisse aus AID:A werden unter anderem im Familienbericht, Bildungsbericht sowie Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung verarbeitet. Gefördert und finanziert wird AID:A vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Somit weist die Studie eine hohe Relevanz für die Politik und Öffentlichkeit auf. Darüber hinaus werden auf den Daten der AID:A-Studie beruhende Analysen durch das DJI veröffentlicht und der Öffentlichkeit und Fachpraxis zur Verfügung gestellt.

Zum Weiterlesen:
Deutsches Jugendinstitut (DJI): www.dji.de/aida

Künstliche Intelligenz als Feld der Methodenforschung

Von Torsten Isleib, Jonas Kemmerling, Christopher Knop, Dmytriy Volkovskkyy und Thomas Weiß,

Neue digitale Technologien werden immer wieder auf ihre Anwendbarkeit bzw. Einsetzbarkeit im Rahmen sozialwissenschaftlicher Untersuchungen hin untersucht. Hierbei sind unseres Erachtens zwei Strömungen zu unterscheiden, die nicht immer ganz trennscharf sind: (1) Wie können mittels neuer digitaler Technologien neue Messverfahren entwickelt oder bestehende Messverfahren optimiert werden, um mit ihnen Primärdatenerhebungen durchzuführen? (2) Lassen sich Daten, die aufgrund neuer digitaler Technologien ohnehin vorhanden sind (z. B. Prozessdaten), für sozialwissenschaftliche Analysen nutzen (Stichwort: Big Data) oder lassen sich Daten mittels neuer, auf Künstliche Intelligenz (KI) gestützte Verfahren synthetisch generieren (Stichwort: synthetische Daten und digitale Zwillinge)?

Durch den enormen Erfolg und die rasante Verbreitung von KI – insbesondere im Hinblick auf die Verarbeitung natürlicher Sprache – wird auch diese zunehmend zum Gegenstand der oben skizzierten Untersuchungen. Hinsichtlich der zweiten Strömung werden vor allem Fragen aufgeworfen, ob überhaupt noch Menschen befragt werden müssen oder ob synthetische Daten ausreichen. Aktuell findet diese Diskussion vor allem in der Marktforschung statt. Im Rahmen sozialwissenschaftlicher Studien finden sich eher Ansätze der Datenanalyse und des Datenmatchings, wobei auch hier mitunter Sekundärdaten berücksichtigt werden. Wir gehen jedoch davon aus, dass für sozialwissenschaftlich fundierte Analysen noch immer Menschen befragt werden müssen. Denn gerade bei schnellen gesellschaftlichen Veränderungen stoßen synthetisch generierte Daten an Grenzen, da entsprechende Trainingsdaten fehlen, um derartige Veränderungen modellieren zu können.

Einsatzmöglichkeiten von KI in Befragungen

Im Rahmen der ersten oben skizzierten Strömung – auf die sich dieser Artikel auch fokussiert – finden sich vor allem Fragestellungen dazu, wie klassische Interviews künftig durch KI geführt bzw. assistiert werden können. Die Relevanz dieser Thematik zeigt sich auch im jüngst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gegründeten Schwerpunktprogramm „New Data Spaces for the Social Sciences". Doch können Interviews von KI geführt werden? Das haben bereits erste Studien aus den USA und Peru in telefonischen Befragungen bewiesen. Einfache und kurze Befragungen können durchaus von KI realisiert werden. Dabei wird auf sogenannte große Sprachmodelle (Large Language Models), Spracherkennungssysteme (Speech-to-Text) und Systeme der Sprachsynthese (Text-to-Speech) gesetzt, die im Zusammenspiel telefonische Befragungen durchführen können.

Doch warum eigentlich?

Wieso aber soll an dieser Stelle der menschliche Interviewer durch KI ersetzt werden? Dahinter liegen vor allem Argumente zur Effizienz und Effektivität von Datenerhebungsprozessen. Beide Aspekte lassen sich dabei häufig nur schwer voneinander trennen. So können Interviewende von spezifischen und zeitaufwendigen Aufgaben entlastet werden, wodurch auch Geld gespart werden kann. Gleichzeitig können sich Interviewende auf den Kern ihrer Aufgabe konzentrieren, wodurch die Qualität gesteigert werden kann. Wenn beispielsweise die zum Teil äußerst aufwendige Kontaktierung in telefonischen Studien in entsprechender Qualität durch KI realisiert wird, könnten sich die Interviewenden auf die tatsächliche Interviewführung konzentrieren. Darüber hinaus kann KI in spezifischen Studien, beispielsweise bei Verhaltensbeobachtungen, Dinge identifizieren, die durch Menschen nur schwer oder gar nicht wahrgenommen werden. Ebenso gibt es verschiedene Hypothesen zur Offenheit und Ehrlichkeit bei KI-gestützten Befragungen. So wird davon ausgegangen, dass die Tendenz der sozialen Erwünschtheit von Antworten bei KI geringer ist als bei einem menschlichen Interviewenden. Darüber hinaus ist auch der Einsatz von KI in selbstadministrierten

Befragungen als Assistenzsystem oder Chatbot denkbar, um die Datenqualität zu erhöhen und die Befragung für die Teilnehmenden angenehmer und einfacher zu gestalten. Dadurch können gegebenenfalls Populationen für Onlinebefragungen gewonnen werden, die bislang andere Modes präferieren. Diese Anrisse zeigen das Spektrum der damit einhergehenden methodologischen Forschungsfragen.

Akzeptanz seitens der Befragten

Neben diesen Fragen der Implementierung und Durchführung stellen sich auf der anderen Seite auch Fragen der Akzeptanz von KI-gestützten Interviews in der jeweiligen Grundgesamtheit: Können KI-gestützte Interviews in einem laufenden Panel neu eingeführt werden und wenn ja, bei welchen Zielgruppen? Können auch Erstbefragungen direkt unter Einsatz dieser Technologie realisiert werden? Auch hier stellt sich die Frage der geeigneten Zielgruppen. Und sollte dabei jeweils die Kontaktierung durch einen Menschen oder eine KI erfolgen? Ist die Kontaktierung durch KI überhaupt zielführend? Kann KI – sofern diese einen Kontakt herstellen kann – auch die Einwandbehandlung übernehmen? Genau dieser Aspekt ist im Rahmen der Kontaktierung ein Schlüsselthema. Oder muss die Kontaktierung weiterhin durch Menschen erfolgen, aber das Interview, also die standardisierte Befragung, kann dann durch eine KI geführt werden? Ist die KI im Sinne der Standardisierung menschlichen Interviewenden gegenüber überlegen? Wie sieht das aber bei komplexeren Befragungen aus? So müssen Interviewende beispielsweise bei der Erfassung komplexer Lebensverläufe mitdenken, sich Dinge merken und stellenweise von der Standardisierung abweichen, um die Befragung für die Teilnehmenden so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Kunst liegt hierbei in der richtigen Balance von Standardisierung und Flexibilisierung, die je Interview neu auszuloten ist. Bei solchen komplexen Anforderungen an die Datenerhebung sind viel Erfahrung und Fingerspitzengefühl gefordert. Und genau hier stellt sich die Frage, ob KI diese Aufgabe auch bewältigen kann und wenn ja, mit welcher Qualität.

> Es gibt Hypothesen zur Offenheit und Ehrlichkeit bei KI-gestützten Befragungen. So wird davon ausgegangen, dass die Tendenz der sozialen Erwünschtheit von Antworten bei KI geringer ist als bei einem menschlichen Interviewenden.

Ausblick

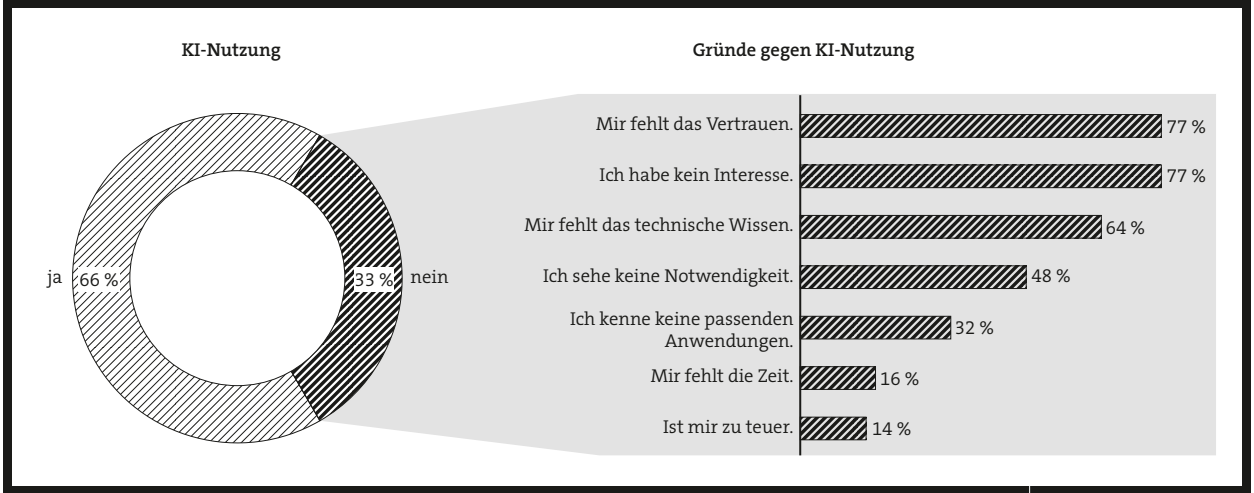
Einige dieser Fragen wollen wir in künftigen Studien und Experimenten genauer unter die Lupe nehmen. Dabei spielen auch noch einige technische Fragen eine Rolle, da KI-Anwendungen so in den Erhebungsprozess integriert werden müssen, dass alle bisherigen Prozesse auch weiterhin funktionieren. Denn auch KI-gestützte Interviews werden sicherlich im Rahmen verschiedener Mixed-Mode-Designs zum Einsatz kommen. Erste Erfahrungen müssen bei Erfolg anschließend in systematische Prozessketten überführt werden, wobei selbstverständlich auch ein Blick auf die Kosten erfolgen soll.

Auch ethische und datenschutzrechtliche Fragen bezüglich der Transparenz der Algorithmen sollen berücksichtigt werden. Letztendlich hängt der Erfolg von KI-gestützten Befragungen aber auch von der Akzeptanz der Befragungspersonen ab. Diese kann durch die fortschreitende Entwicklung der für die Kontaktierung und Befragung verwendeten KI gesteigert werden, ist aber auch von den persönlichen Merkmalen und Präferenzen der Zielpersonen abhängig, die es ebenso zu untersuchen gilt. Eine aktuelle Umfrage des Digitalverbands Bitkom zeigt, dass im Jahr 2025 bereits zwei Drittel der deutschen Bevölkerung KI-Anwendungen benutzen. Diejenigen Befragten, die KI nicht nutzen, führen vor allem fehlendes Vertrauen, kein Interesse und fehlende Kenntnisse als Gründe für die Nicht-Nutzung an.

Während diese Statistiken sowohl eine grundsätzliche Akzeptanz als auch nicht zu vernachlässigende Skepsis gegenüber KI aufzeigen, ist besonders zu beachten, dass sich die Einsatzmöglichkeiten von KI im Kontext sozialwissenschaftlicher Datenerhebung grundlegend von der KI-Nutzung im privaten oder beruflichen Alltag unterscheiden. Vor diesem Hintergrund planen wir gerade ein eigenes Methodenexperiment für telefonische Interviews, bei dem wir in einem ersten Schritt vor allem unsere Hypothese prüfen wollen, dass die Interviewqualität dadurch gesteigert wird, dass KI das Interview und nicht das Kontaktgespräch übernimmt.

Dafür soll eine Telefonstichprobe nach dem ADM-Dual-Frame-Verfahren von Interviewenden kontaktiert werden. Die Durchführung des Interviews wird anschließend im Experimental-Split für eine Hälfte der Stichprobe von der KI übernommen, während die andere Hälfte von den Interviewenden befragt wird. Wir nutzen also die Interviewenden als eine Art „Broker“ ins KI-gestützte Interview und vergleichen diese Treatmentgruppe mit der von Telefoninterviewenden befragten Kontrollgruppe. So kann einerseits die Akzeptanz von KI-gestützten Interviews im Rahmen einer telefonischen Erstbefragung untersucht werden. Andererseits kann durch den für beide Gruppen identischen Fragebogen die Datenqualität verglichen werden. Dafür werden verschiedene Fragetypen verwendet, um auch die Möglichkeiten und Grenzen der KI-gestützten Befragung auszuloten. Darüber hinaus soll der Fragebogen inhaltlich Auskunft darüber geben, ob bestimmte Personengrup-

Nutzung von KI und Gründe für die Nicht-Nutzung
Vor allem fehlendes Vertrauen bremst die KI-Nutzung



Angaben in Prozent, eigene Zuordnung und Berechnung der Antwortkategorien, n=1.005
Quelle: Bitcom Research, 2025

infas

pen häufiger oder seltener in das KI-gestützte Interview einwilligen als in das klassische Telefoninterview mit menschlichen Interviewenden. Dabei achten wir insbesondere auf die Online-Affinität, die Erfahrung im Umgang mit KI sowie auf soziodemografische Merkmale der Befragten. Aufbauend auf den Ergebnissen sollen dann weitere Experimente durchgeführt werden, wobei auch angedacht ist, andere Stichproben einzubeziehen.

Zum Weiterlesen:

Bitkom e.V. (2025): KI-Nutzung boomt – aber die Angst vor Abhängigkeit im Ausland ist groß: https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/KI-Nutzung-boomt-Angst-vor-Abhaengigkeit-Ausland-gross
Die Webseite des ‚New Data Spaces for the Social Sciences' Programms: https://www.new-data-spaces.de/en-us/
Lang, M., Eskenazi, S. (in Vorbereitung): Telephone Surveys Meet Conversational AI: Evaluating a LLM-Based Telephone Survey System at Scale.
Leybzon, D., Tirumula, S., et al. (in Vorbereitung): AI Telephone Surveying: Automating Quantitative Data Collection with an AI Interviewer.
Wolbring, T., Leitgöb, H., Faulbaum, F. (Hg.) (2021): Sozialwissenschaftliche Datenerhebung im digitalen Zeitalter. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

Eine Befragung von Menschen, die als nicht befragbar gelten

Der Teilhabesurvey in besonderen Wohnformen und Einrichtungen

Von Julia Harand

Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen werden in sozialwissenschaftlichen Studien häufig nur unzureichend oder gar nicht erfasst. Sie gelten oftmals als „nicht befragbar". Dies betrifft insbesondere Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen, die in sogenannten besonderen Wohnformen und sonstigen Einrichtungen wie Alten- und Pflegeheimen leben. Bewohnerinnen und Bewohner solcher Wohnformen und Einrichtungen werden oft von vornherein von sozialwissenschaftlichen Befragungen ausgeschlossen. Die Gründe dafür sind vielfältig: Sie reichen von der Stichprobenziehung, die Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in der Regel untererfasst, bis hin zu Hindernissen, sich aufgrund nicht barrierefreier Erhebungsmethoden oder fehlender Unterstützungsmöglichkeiten während des Interviews überhaupt an einer Befragung beteiligen zu können. Zahlreiche Erhebungen basieren auf Stichproben, die auf Personen in Privathaushalten beschränkt sind. Dadurch werden Bevölkerungsgruppen, die in Wohnformen und Einrichtungen leben, systematisch ausgeschlossen. Die Erfahrungen und Bedarfe dieser Personen finden folglich in den verfügbaren Daten in der Regel keine angemessene Berücksichtigung.

Sind Bewohnerinnen und Bewohner von Wohnformen und Einrichtungen wirklich „nicht befragbar"? Der Teilhabesurvey hat sich ein klares Ziel gesetzt: Niemand soll aufgrund einer Beeinträchtigung oder Behinderung von der Teilnahme an der Befragung ausgeschlossen werden. Wie wurde dieses Ziel umgesetzt?

Der Teilhabesurvey wird im Einklang mit der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) – dem Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen – durchgeführt. Mit der Ratifizierung der UN-BRK im Jahr 2009, hat sich die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet, bestehende Teilhabebarrieren abzubauen und Teilhabechancen zu fördern. Dazu gehört auch, Informationen und Daten zu sammeln, die dokumentieren, wie die Anforderungen der UN-BRK umgesetzt werden und welche Hindernisse ihrer Verwirklichung entgegenstehen (Art. 31 Abs. 1 UN-BRK). Die Bundesregierung ist damit auch zur Berichterstattung über die Lage von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen verpflichtet, einer Berichterstattung, die mit weit höheren Anforderungen an Daten und Informationen einhergeht, als dies vormals der Fall war. Vor diesem Hintergrund wurde der Teilhabesurvey – die „Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen" – seit 2017 als bislang größte bundesweite Erhebung zur Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland vom infas-Institut im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) durchgeführt.

Zur Studie

Die „Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen", kurz Teilhabesurvey, im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) wurde von 2017 bis 2024 durchgeführt. infas war mit den Erhebungen beauftragt. Basierend auf einem Screening bei 320.000 Haushalten wurden in einer ersten Befragungswelle 16.000 Menschen mit Beeinträchtigungen und 6.000 Personen ohne Beeinträchtigungen befragt. In besonderen Wohnformen und Einrichtungen wurden mehr als 3.000 Bewohnerinnen und Bewohner befragt. In einer zweiten Welle wurden in Privathaushalten 11.000 Menschen mit und 3.000 ohne Beinträchtigung, sowie rund 2.000 Bewohnerinnen und Bewohner von Einrichtungen befragt. Zudem wurden 1.000 wohnungslose und schwer erreichbare Personen befragt.

Eine Befragung, egal wo

Die Studie hat das Ziel, umfassende und verlässliche Daten zur Lebenssituation von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen bereitzustellen und ihre Teilhabemöglichkeiten in zentralen Lebensbereichen wie Bildung, Arbeit, Gesundheit und Freizeit zu untersuchen – und zwar unabhängig davon, ob sie in einem privaten Haushalt, in einer besonderen Wohnform oder sonstigen Einrichtung oder „auf der Straße" (wohnungslose Menschen) leben.

Der Teilhabesurvey berücksichtigt dabei nicht nur Menschen mit anerkannten Behinderungen oder Schwerbehinderungen, sondern auch Personen mit längerfristigen gesundheitlichen Beeinträchtigungen, einschließlich chronischer Erkrankungen. Zugrunde liegt hierbei ein modernes Verständnis von Behinderung nach der ICF-Heuristik (International Classification of Functioning, Disability and Health) der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Die ICF-Perspektive versteht Einschränkungen der Teilhabe als Ergebnis von Wechselwirkungen zwischen gesundheitlichen Beeinträchtigungen und Umweltfaktoren.

Befragt werden neben Personen in Privathaushalten auch Bewohnerinnen und Bewohner in Wohnformen und Einrichtungen. Dies meint besondere Wohnformen für Menschen mit Behinderungen, betreutes Wohnen sowie Alten- und Pflegeheime. Der Studie liegt ein Panelansatz mit wiederholten Befragungen zugrunde. In der ersten Erhebungswelle wurden bundesweit 3.354 Interviews in 327 Wohnformen und Einrichtungen durchgeführt. In der zweiten Welle konnten 805 Personen erneut befragt werden; zusätzlich nahmen 1.156 Personen erstmals am Teilhabesurvey teil.

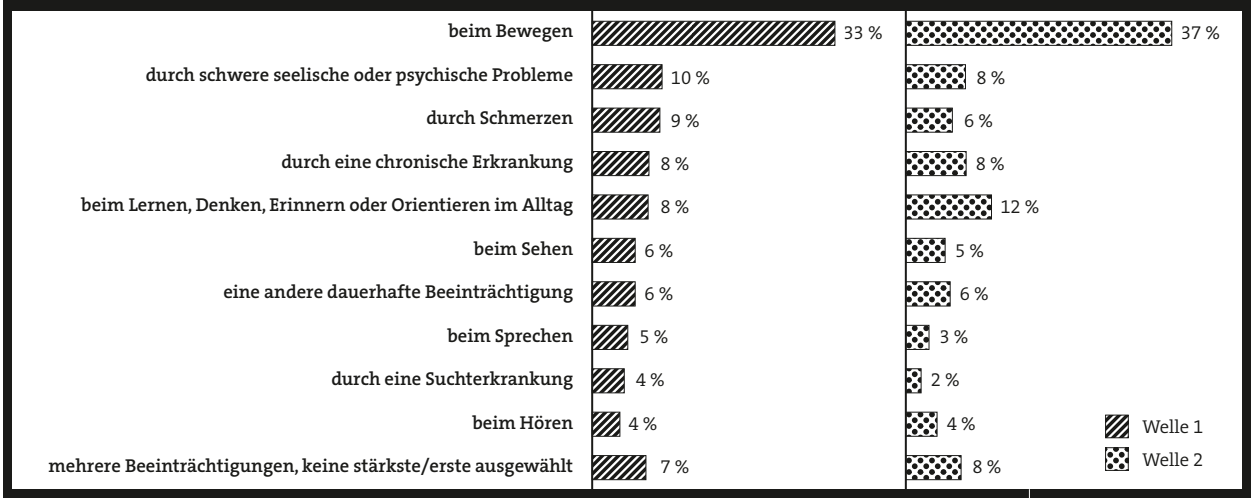
Anforderungen und Herausforderungen

Eine derart breit angelegte, standardisierte Befragung von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen, die ausdrücklich auch Personen in Wohnformen und Einrichtungen einbezieht, muss einen Mittelweg zwischen zwei Anforderungen finden: Einerseits soll die Befragung barrierefrei gestaltet sein. Dafür werden verschiedene Erhebungsmethoden und Unterstützungsmöglichkeiten angeboten, die es ermöglichen, auf individuelle Bedarfe der Befragten einzugehen. Andererseits ist ein ausreichendes Maß an Standardisierung erforderlich, um die Vergleichbarkeit, Gültigkeit und Verlässlichkeit der Ergebnisse sicherzustellen.

Bei der Durchführung des Teilhabesurveys in Wohnformen und Einrichtungen treten vielfältige praktische Herausforderungen auf: der Zugang zu den Bewohnerinnen und Bewohnern in der Wohnform bzw. Einrichtung, die Organisation und Durchführung der persönlichen Interviews vor Ort, die Sicherung einer hohen Datenqualität unter heterogenen Rahmenbedingungen sowie der Umgang mit Ausfällen von Panelteilnehmenden in der zweiten Welle dieser Längsschnittstudie.

Im Vergleich zur Befragung in privaten Haushalten zeigte sich in den Einrichtungen eine höhere Ausfallquote (Panelmortalität). Gründe hierfür waren Ausfälle ganzer Einrichtungen – häufig aus Zeitgründen –, der häufige Wechsel von Bewohnerinnen und Bewohnern zwischen Wohnformen und Einrichtungen sowie krankheitsbedingte Ausfälle und Sterbefälle, insbesondere in Alten- und Pflegeheimen. Eine erfolgreiche Umsetzung der Erhebung setzt zudem eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Einrichtungsleitungen und relevanten

Beeinträchtigung von Menschen in Einrichtungen mit stärkster Alltagseinschränkung
Bewegungseinschränkungen überwiegen



Angaben in Prozent, Basis: Befragte mit mind. einer Beeinträchtigung, (Welle 1: n= 3.239, Welle 2: n=1.866)
Enddaten der Erhebung in Wohnformen/ Einrichtungen (Wellen 1 und 2), gewichtete Werte
Quelle: Teilhabesurvey, 2017 und 2023

infas

Stakeholdern voraus, etwa mit Angehörigen sowie rechtlichen Betreuerinnen und Betreuern, die für den Zugang zu den Bewohnerinnen und Bewohnern eine zentrale Rolle spielen.

Wie ist der Teilhabesurvey mit diesen Herausforderungen umgegangen? Und wie werden vermeintlich „nicht befragbare" Personen im Rahmen des Teilhabesurveys einbezogen?

Der Teilhabesurvey stützt sich insbesondere auf drei zentrale Anforderungen, um grundlegende wissenschaftliche Standards einzuhalten und zugleich Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen angemessen zu berücksichtigen:

1) Inklusion aller betroffenen Menschen – unabhängig von Art und Schwere einer Beeinträchtigung

Für den Teilhabesurvey, dessen Grundgesamtheit alle Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland umfasst, ist es zentral, dass alle Personen – unabhängig von der Art und Schwere ihrer Beeinträchtigung oder Behinderung und unabhängig davon, wo und wie sie leben – die Chance haben müssen, für die Befragung ausgewählt zu werden.

Die Auswahl von Bewohnerinnen und Bewohnern in Wohnformen und Einrichtungen erfolgt über eine mehrstufige Zufallsauswahl: Zunächst wurde eine Regionalauswahl von 309 Gemeinden getroffen. In diesen Gemeinden wurde eine Stichprobe von Wohnformen und Einrichtungen gezogen. Anschließend wurden in den ausgewählten Wohnformen und Einrichtungen die Bewohnerinnen und Bewohner nach einem festgelegten Zufallsverfahren ausgewählt. Dieses Vorgehen gewährleistet einen Stichprobenrahmen, der sicherstellt, dass Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen die gleiche Auswahlwahrscheinlichkeit haben, an der Befragung teilzunehmen.

2) Gültige und zuverlässige Befragungsergebnisse

Auch bei einer solch heterogenen Zielgruppe sollen die Befragungsergebnisse gültig (valide) und zuverlässig (reliabel) sein. Daher werden Befragungen standardisiert durchgeführt – so auch im Teilhabesurvey. Um den vielfältigen Bedarfen von Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen und Behinderungen gerecht zu werden, wurde der standardisierte Fragebogen möglichst barrierefrei gestaltet. Konkret bedeutet das:

- Fragebogenthemen: Der Fragebogen greift für die Befragten relevante Themen auf; die Personen finden sich in den Fragen wieder.
- Länge des Fragebogens: Der Fragebogen ist so kurz wie möglich gehalten.
- Verständlichkeit: Fragen und Antwortoptionen sind möglichst einfach, präzise, eindeutig und gut verständlich formuliert.
- Ein Listenheft ermöglicht das Mitlesen der Antwortoptionen.
- Ein Fragebogen in Leichter Sprache mit großer Schrift und grafischer Unterstützung steht zur Verfügung.
- Pausen oder Interviewunterbrechungen mit der Möglichkeit einer Fortsetzung zu einem späteren Termin werden angeboten.
- Ein Wechsel in die Fragebogenfassung in Leichter Sprache ist nicht nur zu Beginn, sondern auch während des Interviews möglich.
- Der gesamte Entwicklungsprozess des Fragebogens wurde partizipativ unter aktiver Beteiligung von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen gestaltet. So wurden Standardisierung und Barrierefreiheit miteinander in Einklang gebracht.

3) Barrierefreie Erhebungsmethoden: Teilnahme ermöglichen

Bei der Befragung von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen muss sichergestellt sein, dass jede Person teilnehmen kann, die teilnehmen möchte. Das persönliche Face-to-Face-Interview (CAPI) vor Ort gilt dabei in der Regel als am besten geeignet, weil Interviewerinnen und Interviewer unmittelbar auf individuelle Bedarfe eingehen können. Auf Wunsch können Befragte die Erhebungsmethode wechseln. Der Methodenmix in Verbindung mit verschiedenen Unterstützungsangeboten soll alle Befragungspersonen – unabhängig von Art und Schwere der Beeinträchtigung – in den Teilhabesurvey einbeziehen und ihnen den Zugang zur Erhebung erleichtern. Konkret bedeutet das:

- Persönliches Face-to-Face-Interview (CAPI) als Hauptmethode gilt in der Regel als die beste Methode, um Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen zu befragen und flexibel auf individuelle Bedarfe zu reagieren.
- Mixed-Mode-Design: Kombination verschiedener Befragungsmethoden, um Befragte entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse und Präferenzen einzubeziehen. Ein Methodenwechsel ist auf Wunsch möglich.
- (Technische) Unterstützung während des Interviews

Einsatz geeigneter (technischer) Hilfsmittel und Anpassungen, um die Befragung individuell zu gestalten (Fragen erneut vorlesen, Skalierbarkeit, Tastaturbedienbarkeit).

- Unterstützung durch das Umfeld und Proxy-Interviews: Auf Wunsch der befragten Person kann eine Vertrauens- oder Betreuungsperson unterstützen. Proxy-Interviews sind zulässig, mit der Einschränkung, dass subjektive Einschätzungen nicht stellvertretend beantwortet werden.
- Befragung in Deutscher Gebärdensprache für gehörlose und hörbeeinträchtigte Menschen.
- Individuelle Unterstützungsformen, etwa der Einsatz von Taubblinden-Assistenz, sind möglich.

Der kombinierte Einsatz unterschiedlicher Erhebungsmethoden und Unterstützungsformen ermöglicht es, individuelle Bedarfe zu berücksichtigen, Barrieren abzubauen und ein breites Spektrum von Befragten zu erreichen.

Fazit und Ausblick

Die Antwort auf die Ausgangsfrage dieses Beitrages lautet also: Bewohnerinnen und Bewohner von Wohnformen und Einrichtungen sind nicht „nicht befragbar".

Aufgrund seiner methodischen Vorgehensweise erreicht der Teilhabesurvey vielmehr Menschen mit ganz

unterschiedlichen Beeinträchtigungen und Behinderungen; auch selten vorkommende Beeinträchtigungen werden erfasst.
Mit dem Teilhabesurvey wurde – im Einklang mit der UN-BRK – die Grundlage geschaffen, repräsentative Daten zur Lebenssituation von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen zu erheben und daraus belastbare Aussagen über ihre Lebenslagen abzuleiten. Die mit dem Teilhabesurvey erhobenen, am ICF-Konzept orientierten Daten ermöglichen eine ganzheitliche Betrachtung der Wechselwirkungen zwischen gesundheitlichen Beeinträchtigungen und Umweltfaktoren, die zu Teilhabeeinschränkungen führen können.

Damit leistet der Teilhabesurvey einen wichtigen Beitrag dazu, die Stimmen von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen – einschließlich derer von Bewohnerinnen und Bewohnern in Wohnformen und Einrichtungen – stärker in die empirische Forschung einzubinden und eine tragfähige Grundlage für evidenzbasierte, datengestützte Politik zu schaffen. Die gewonnenen Daten bieten wertvolle Einblicke in die Herausforderungen und Bedarfe dieser Bevölkerungsgruppe.

Der Panelansatz ermöglicht es zudem, Veränderungen und Entwicklungen von Beeinträchtigungen und Behinderungen sowie die damit verbundenen Lebenssituationen der betroffenen Menschen im Zeitverlauf zu analysieren. Die im Teilhabesurvey erhobenen Daten fließen sowohl in den Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen ein als auch in eine wissenschaftliche Datenbasis, die der wissenschaftlichen Community über das Forschungsdatenzentrum der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (FDZ-BAuA) als Scientific Use File (SUF) für Forschungszwecke zur Verfügung steht:
Abruf der 1. Welle des Teilhabesurveys beim FDZ-BAuA:
www.baua.de/DE/Forschung/Forschungsdaten/Teilhabesurvey-BMAS

Zum Weiterlesen:

Link, S., Harand, J. et al. (2025): Abschlussbericht Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen (Teilhabesurvey) – Welle 2. Forschungsbericht 661. Berlin: BMAS.
Steinwede, J., Harand, J. (2022): Abschlussbericht Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Forschungsbericht 598. Berlin: BMAS.
Harand, J., Kersting, A. (2019): Inklusives und barrierefreies Design der „Teilhabebefragung“ in Privathaushalten. Die Berufliche Rehabilitation – Zeitschrift zur beruflichen und sozialen Teilhabe. Heft 2/2019.

Sprechende Zahlen

Von **18** auf **13.219** ist die Zahl der aktiven Satelliten seit 1980 gestiegen / Die Zahl der inaktiven Satelliten in diesem Zeitraum von **901** auf **3.015** / Die Zahl der Verkehrstoten in D. ist seit 1970 von **19.193** auf **2.770** gesunken / Der Anteil der Raucher unter den 12-17-jährigen in D. ist von **23** Prozent im Jahr 2004 auf **6** in 2020 gesunken / Die Leistung der in D. installierten Fotovoltaik-Anlagen ist von **9.760** Megawatt im Jahr 2009 auf aktuell **107.500** gestiegen / Die Kosten für die Kilowattstunde

Batteriespeicher ist von etwa **6.000** Euro (2010) auf jetzt **350** Euro gefallen / Die Zahl der verkauften physischen Tonträger (CD, LP, u.a.) ist in Deutschland von **189,2** Mio. im Jahr 2002 auf **21,9 Mio.** gesunken /Die Streaming-Erlöse sind von **223** Mio. Euro 2015 auf **2.002** Mio. Euro 2024 gestiegen / Weltweit wurden 2014 **7.642.700** Marken angemeldet, 2023 waren es **15.234.900** / Die Kindersterblichkeit in Deutschland ist von **15** von 1.000 unter 5 Jahre 1980 auf **3,7** 2023 gesunken / In China ist die Rate von **74,7** auf **6,2** gesunken / Weltweit mussten 1990 rund **2** Mrd. Menschen mit weniger als etwa 2,15 Dollar am Tag auskommen, 2024 waren es noch rund **0,7** Mrd.

Ein anderer Blick

Den Heftmittelteil haben in dieser Ausgabe Nanette Amann und David Skopec von kognito gestaltung, Berlin, recherchiert und entwickelt. Sie haben ein Feature zu Maria Sibylla Merian angeregt, die sich in ihren Illustrationen mit dem Wandel befasst hat. Auch ihre Biografie und ihr ökonomischer Erfolg sind untrennbar mit Wandel verbunden, wie der Begleittext zeigt.
Amann und Skopec wiederum haben das Lagemaß von Anbeginn begleitet, in der grafischen Konzeption, der Covergestaltung und der Recherche passgenauer Kunstschaffender für den Mittelteil. Dabei hilft ihnen ihr großes Netzwerk. David Skopec ist Professor an der Universität der Künste Berlin.
Auch bei vielen anderen Designprojekten bei infas, beispielsweise bei der Gestaltung des visuellen Erscheinungsbildes, waren sie maßgeblich beteiligt. Sie sind ausgewiesene Experten für Gestaltungsaufgaben im sozialwissenschaftlichen Kontext.

Maria Sibylla Merian: Künstlerin des Wissens

Maria Sibylla Merian (1647–1717) ist vor allem durch ihre Darstellungen von Blumen und Insekten bekannt geworden – Darstellungen, die weniger als Kunstwerke im autonomen Sinn zu verstehen sind, denn als präzise Illustrationen.
Sie verband in ihren Bildern Beobachtung, Aufzucht und Darstellung in einer bis dahin ungekannten Weise und machte damit das Phänomen der Metamorphose anschaulich.
Im 17. Jahrhundert hielt sich noch die Vorstellung, Insekten entstünden spontan aus Erde oder Schlamm. Merian widerlegte solche Ansichten durch eigene Beobachtung. Sie sammelte Raupen, zog sie in eigens konstruierten Kästen groß, notierte ihre Veränderungen und überführte die Entwicklungsstadien in Bildserien. In ihren Tafeln ist das Stadium der Raupe stets verbunden mit Puppe und Schmetterling – ein Wandel, den sie mit größter Genauigkeit dokumentierte.

Ihr erstes großes Werk zu den Raupen erschien 1679 in Nürnberg: »Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung.« Die Bildtafeln zeigen Pflanzen, auf denen verschiedene Entwicklungsstufen der Insekten angeordnet sind. Damit stellte Merian nicht einzelne Exemplare dar, sondern ganze Lebenszyklen im Zusammenspiel mit ihrer Umwelt. Dieses Prinzip war neu. Wo andere Sammlungen Tiere und Pflanzen isolierten, verband sie diese zu einem ökologischen Gefüge.
Die Sujets folgen einer strengen Logik: Pflanze als Zentrum, darum gruppieren sich die Raupe, die Puppe und der fertige Falter. Durch diese Anordnung konnte der Betrachter die Entwicklung wie eine kleine Erzählung nachvollziehen. Merian selbst kolorierte viele Abzüge oder ließ sie in der Malwerkstatt, die sie mit ihren Töchtern führte, nach ihren Vorgaben anfertigen. Farbe war nicht dekorativ, sondern notwendig, um feine Unterschiede zwischen Arten oder Entwicklungsstufen sichtbar zu machen.

Ein entscheidender Schritt in ihrem Schaffen war die Reise nach Surinam im Jahr 1699, die sie gemeinsam mit ihrer jüngeren Tochter unternahm. Dort studierte sie tropische Insekten vor Ort, erneut durch Züchtungen und unmittelbare Beobachtung. 1705 veröffentlichte sie die Ergebnisse als »Metamorphosis Insectorum Surinamensium«. Die Tafeln zeigen Schmetterlinge, Käfer und Raupen, stets verbunden mit den Pflanzen, die sie ernährten.
In den Surinam-Tafeln, die den folgenden Seiten zugrunde liegen, ist der Wandel besonders eindrücklich sichtbar: aus unscheinbaren Raupen entstehen prachtvolle Falter. Zugleich werden Pflanzenblätter durch den Fraß zerstört oder Insekten werden von Parasiten befallen. Die Natur erscheint hier nicht idyllisch, sondern als dynamischer Prozess, in dem Leben und Zerstörung untrennbar verbunden sind.

Merian arbeitete außerhalb der entstehenden wissenschaftlichen Institutionen. Ihre Werkstatt, ihre Gärten und ihre Kästen waren die Orte ihrer Forschung. Diese Unabhängigkeit erlaubte ihr, eine eigene visuelle Sprache zu entwickeln: narrativ, anschaulich, empirisch. Sie entwarf keine abstrakten Schemata, sondern Darstellungen, die Transformationen konkret nachvollziehbar machten.

Ihre Illustrationen wurden in naturkundlichen Kreisen geschätzt und fanden Eingang in Sammlungen. Zwar war ihr Ansatz noch nicht systematisch im Sinne der späteren Klassifikationen Linnés, doch er bereitete deren Grundlagen vor. Ihre Arbeit machte sichtbar, dass jedes Insekt in Beziehung zu einer Pflanze, zu einem spezifischen Lebensraum stand. Heute wird Merians Werk oft im Kontext der Kunstgeschichte gezeigt, doch seine eigentliche Bedeutung liegt in der visuellen Wissensproduktion. Ihre Tafeln sind keine Zierstücke, sondern Instrumente, die Prozesse des Lebens vermitteln. Gerade weil sie den Wandel in den Mittelpunkt stellte, wurde sie zu einer Pionierin jener Form der Illustration, die nicht auf statische Abbilder, sondern auf Prozesshaftigkeit zielt. Merians Arbeiten markieren einen Übergang: vom Bestiarium der Frühen Neuzeit zur modernen naturwissenschaftlichen Illustration. Ihre Bilder erzählen nicht nur von Schmetterlingen, Raupen und Pflanzen, sondern von einem neuen Verständnis der Natur als Geflecht von Beziehungen und Veränderungen. Darin liegt die bis heute anhaltende Wirkung ihres Werkes.

Alle Abbildungen der folgenden Seiten entstammen gemeinfreien Dokumenten der Creative Commons und wurden für den Druck optimiert (Maria Sibylla Merian, Metamorphosis Insectorum Surinamensium, 1705).

Die Signaturen unter den Abbildungen verweisen auf die Graveure der Drucktafeln: Joseph Mulder und Pieter Sluyter.

Rype Ananas
De II. Afbeelding
(1705)

Pallisaden Boom
De XI. Afbeelding
(1705)

Banana
De XII. Afbeelding
(1705)

Cacau Boom
De XXVI. Afbeelding
(1705)

Roosen
De XXXI. Afbeelding
(1705)

Win Druiven
De XXXIV. Afbeelding
(1705)

Granaat Boom
De XLIX. Afbeelding
(1705)

Peper of Piement
De LV. Afbeelding
(1705)

Maria Sibylla Merian:
Eine Wegbereiterin des Wandels

Maria Sibylla Merian (1647–1717) gilt heute nicht nur als bedeutende Illustratorin der Naturgeschichte, sondern ebenso als außergewöhnliche Unternehmerin. In einer Epoche, in der Frauen kaum Zugang zu eigenständiger wirtschaftlicher Tätigkeit hatten, gelang es ihr, sich mit großem Geschick in der Welt des Verlags- und Kunsthandwerks zu behaupten. Ihre Bücher waren wissenschaftlich relevant, zugleich aber auch Handelswaren, die sie mit klarem Gespür für Märkte, Varianten und Käuferschichten in Umlauf brachte.
Bereits ihre ersten Publikationen, die seit den 1670er Jahren entstanden, zeigten ein wirtschaftliches Kalkül, das über das bloße künstlerische Interesse hinausging. Merian organisierte die Produktion ihrer Bücher weitgehend selbst: Sie fertigte Zeichnungen an, beaufsichtigte die Kupferstiche, kontrollierte die Abzüge und sorgte für deren Kolorierung. Entscheidender war, dass sie ihre Werke in unterschiedlichen Ausführungen anbot: handkoloriert für wohlhabende Sammler, unkoloriert für ein breiteres Publikum. Auf diese Weise konnte sie verschiedene Marktsegmente bedienen und sich von reiner Auftragsarbeit lösen. In dieser Flexibilität spiegelt sich der ökonomische Wandel, den sie frühzeitig verstand und für sich nutzte.
Ihre Selbstständigkeit beruhte wesentlich auf ihrer Mobilität. Nach der Trennung von ihrem Ehemann zog Merian nach Amsterdam, das im 17. Jahrhundert ein internationales Zentrum des Handels und der Wissenschaft war. Hier fand sie Käufer, die an naturkundlichen Darstellungen interessiert waren, und hier knüpfte sie Kontakte zu Sammlern exotischer Pflanzen und Tiere, die aus den Kolonien in die Stadt gelangten. Amsterdam bot ihr die Bühne, auf der sie ihre ökonomische Unabhängigkeit ausbauen konnte.
Die Reise nach Surinam im Jahr 1699 war auch in ökonomischer Hinsicht bemerkenswert. Ohne institutionelle Förderung, allein durch den Verkauf früherer Werke und durch private Unterstützer, finanzierte sie eine Expedition in die Tropen, deren Risiko sie selbst trug. Das daraus entstandene Buch »Metamorphosis Insectorum Surinamensium« von 1705 war nicht nur ein wissenschaftlich einzigartiges Werk, sondern auch ein gezielt marktfähiges Produkt. Wieder setzte Merian auf ein flexibles Vertriebsmodell: kostbare, kolorierte Ausgaben für Sammler, einfachere Versionen für weniger zahlungskräftige Käufer, einzelne Tafeln für jene, die kein ganzes Buch erwerben wollten. Dieser kluge Umgang mit Varianten zeigt Merians Gespür für Marktmechanismen.

Sie bewegte sich in einem Spannungsfeld zwischen Massenproduktion und Unikaten: Ihre Kupferstiche ermöglichten eine serielle Verbreitung, die Kolorierung verlieh zugleich jedem Exemplar individuellen Wert. Damit verstand sie es, ihre Werke auf unterschiedlichen Ebenen attraktiv zu machen und eine breite Käuferschicht zu erreichen.
Auch international etablierte sie sich als Geschäftsfrau. Ihre Bücher fanden Eingang in fürstliche Bibliotheken und große Teile ihres Nachlasses wurden später von der russischen Zarin Katharina II. erworben. Merian wusste ihre Arbeiten so zu platzieren, dass sie nicht nur kurzfristigen Absatz fanden, sondern langfristig in Sammlungen und Institutionen verankert blieben.

Ihre Rolle als Unternehmerin ist auch aus einer gesellschaftlichen Perspektive bemerkenswert. In einer Zeit, in der Frauen ökonomisch in der Regel an ihre Ehemänner gebunden waren, schuf sich Merian bewusst Freiräume. Nach der Trennung von ihrem Mann zog sie ihre Töchter selbst auf und organisierte ihren Lebensunterhalt eigenständig. Damit setzte sie ein Zeichen, das über ihre Person hinausweist: Sie verkörperte die Möglichkeit weiblicher Selbstbestimmung in einem Feld, das traditionell männlich besetzt war. Ihre Werkstatt, in der auch ihre Töchter mitarbeiteten, kann als eine frühe Form weiblicher Berufstradition gesehen werden – ein Modell, das innerhalb der Familie weitergegeben wurde. In ihrem Leben verdichtete sich damit ein gesellschaftlicher Wandel, der lange nachwirkte.
In diesem Sinn lässt sich Merian als emanzipatorische Vorreiterin verstehen. Sie brach mit Erwartungen, die Frauen auf den häuslichen Bereich festlegten, und definierte ihre Tätigkeit nicht als Beiwerk, sondern als eigene ökonomische und intellektuelle Leistung. Ihre Praxis verband Wissen, Unternehmertum und Selbstständigkeit – eine Kombination, die sie in ihrer Zeit nahezu einzigartig machte. Sie steht damit für den Wandel eines weiblichen Selbstverständnisses, das nicht passiv, sondern aktiv am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben teilnahm.
So ist Maria Sibylla Merians Bedeutung heute doppelt: Sie hinterließ nicht nur wegweisende Illustrationen, sondern auch ein Beispiel für weibliche Selbstbehauptung im Wirtschafts- und Wissenschaftsleben der Frühen Neuzeit. Ihre Publikationen sind Dokumente von Marktkenntnis, Organisationskraft und strategischem Denken. Dass sie es verstand, ihre Beobachtungen in reproduzierbare und zugleich begehrenswerte Produkte zu verwandeln, macht sie zu einer historischen Figur, deren Wirkung weit über die Geschichte der Naturillustration hinausreicht.

Literatur:
Maria Sibylla Merian:
Künstlerin, Forscherin, Geschäftsfrau.
Eine Biographie
von Barbara Beuys (Insel Taschenbuch)

Ipsos Public Affairs

Globale Insights, lokale Perspektiven

Von Robert Grimm

In einer sich ständig verändernden globalen Landschaft gewinnen die Bereiche Politik- und Sozialforschung als Wegweiser für evidenzbasierte Entscheidungen zunehmend an Bedeutung. Die bevorstehende Finalisierung der Übernahme von infas durch Ipsos markiert eine bedeutende Entwicklung in diesem Bereich, mit zahlreichen Synergien, die sich aus der Verbindung zweier bedeutender Akteure in der Sozialforschung ergeben. Die vereinten Kräfte von Ipsos und infas bieten neue Möglichkeiten zur Erschließung fundierter Einblicke. Denn die Tätigkeitsfelder sind zwar teilweise deckungsgleich, jedoch gibt es einige Bereiche, in denen sie disjunkt sind. Das Portfolio wird also durch den Zusammenschluss erweitert.

Ipsos Public Affairs versteht Politik- und Sozialforschung im erweiterten Sinne und bedient die Nachfrage aus Zivilgesellschaft, Verbänden, Regierungsorganisationen und Unternehmen.

Nichtregierungsorganisationen und Verbände benötigen zunehmend belastbare Daten – einschließlich Marktforschungsleistungen und Mitgliederbefragungen – um Bedürfnisse, Meinungen und Überzeugungen sichtbar zu machen und politische Prozesse mitzugestalten. Sie nutzen empirische Daten, um die Anliegen ihrer Mitglieder datengestützt gegenüber politischen Entscheidungsträgern zu vertreten. Dafür sind eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit über klassische Medien sowie der Einbezug von Dialog- und Konferenzformaten zentral. Public Affairs unterstützt mit einem breit gefächerten Service die strategische Kommunikation und evidenzbasierte Politikberatung.

Für Unternehmen ist die Situation ähnlich: Selten prägten politische Umbrüche die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wie heute. Gleichzeitig haben individuelle Werte einen immer stärkeren Einfluss auf das Konsumverhalten. Themen wie ESG, Corporate Citizenship (unternehmerisches gesellschaftliches Engagement) und allgemein die Reputation von Unternehmen haben an Bedeutung gewonnen. Forschung im Arbeitsbereich Citizens (Bürgerforschung) sowie Angebote zu Stakeholder Listening (Stakeholder-Feedback-Analysen) und Engagement liefern die Grundlage für fundierte Entscheidungen und wirksames Reputationsmanagement von Unternehmen.

Zur Person

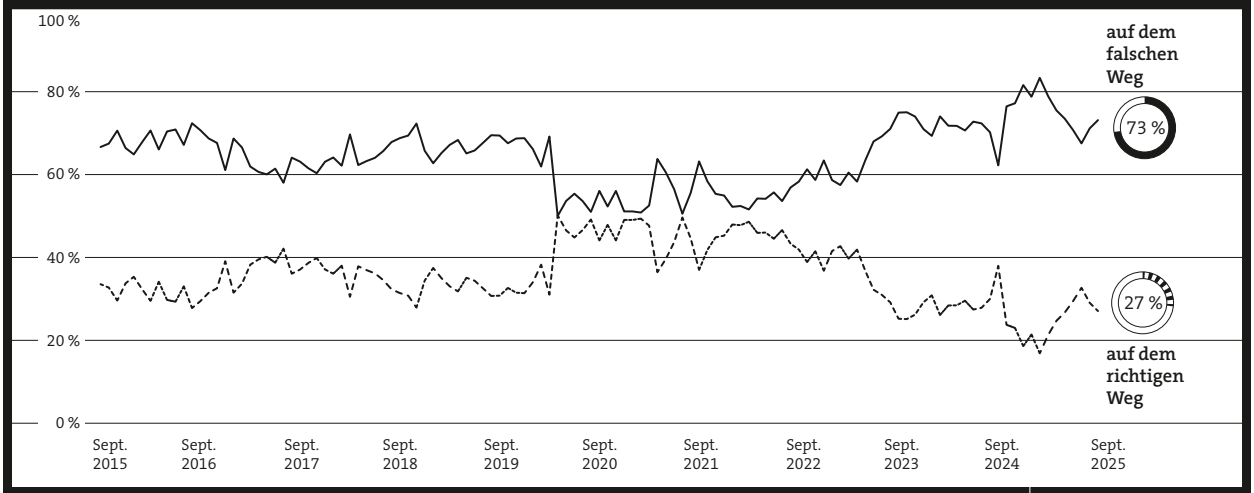
Robert Grimm promovierte in Sozialwissenschaften an der Manchester Metropolitan University. Er leitet seit 2016 die Politikforschung bei dem Markt- und Meinungsforschungsinstitut Ipsos in Deutschland und ist Gastprofessor für Social Policy an der Manchester Metropolitan University.

Im Bereich der Regierungsorganisationen zählen Akteure wie politische Parteien zu den Kunden. Zudem arbeitet die Service Line Public Affairs für zahlreiche internationale Regierungsorganisationen: Ipsos führt unter anderem Flash-Eurobarometer-Studien für die Europäische Kommission durch und erhebt Daten zum Zahlungsverhalten von EU-Bürgerinnen und -Bürgern, etwa für die Europäische Zentralbank. Sonderorganisationen der Vereinten Nationen wie UNICEF, UNHCR, WHO und die Weltbank, gehören ebenfalls zu den Auftraggebern.

Ipsos ist auch in der akademischen Forschung aktiv. Die Service Line Public Affairs begleitet in vielen europäischen Ländern den Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe, kurz SHARE, den European Social Survey (ESS) und zahlreiche Projekte, die im Rahmen europäischer Förderprogramme finanziert werden.

Meinungsforschung ist ein wichtiger Bestandteil demokratischer Prozesse. Ipsos betreibt in vielen Ländern traditionelle Politikforschung und ist bekannt für Wahlprojektionen und -prognosen. So hat das Team erfolgreich die Präsidentschafts- oder Parlamentswahlen in Frankreich, den USA, Polen, Schweden, Kanada, Indien und Australien mit politischem Polling begleitet. In Zusammenarbeit mit Euronews führte Ipsos 2024 als ein-

Ist Deutschland auf dem richtigen oder falschen Weg?
Mehr Skepsis als Zuversicht



Angaben in Prozent, Erwachsene im Alter von 16 bis 74, monatlich n≈1.000,
Quelle: Ipsos Global Advisor, September 2025

infas

Zur Service Line bei Ipsos

Ipsos Public Affairs zählt zu den größten Bereichen, den sogenannten Service Lines, der Ipsos SA. Die Service Line verfügt über Politik- und Sozialforschungsexpertinnen und -experten in über 40 Ländern. Diese internationale Präsenz verschafft Zugang zu einem breiten Kundenstamm und relevanten Kontextwissen – und sie ist zentral für den Unternehmenserfolg.

ziges Institut eine umfangreiche Wahlprojektion für die Europawahl durch.

Zusätzlich liefert Ipsos politischen Entscheidern regelmäßige Lagebilder zur Zufriedenheit von Bürgerinnen und Bürgern mit der Regierungsarbeit, zu deren Bewertung sowie zu Sorgen in Bezug auf wichtige Politikfelder wie Migration, Inflation, Bildung, soziale Gerechtigkeit und Klimawandel. Einen zentralen Platz nimmt dabei die umfangreiche Eigenforschung des Instituts ein. Zum Beispiel lässt sich mit dem Ipsos Global Consumer Confidence auf einen immensen Langzeitdatenschatz von über zehn Jahren in 26 Ländern zurückgreifen. Der Index liefert Einblicke in die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Lage in den größten Volkswirtschaften der Welt.

Auch das internationale Sorgenbarometer „What Worries the World" hilft, die Dynamik von Ängsten in der Bevölkerung zu verstehen und international vergleichend einzuordnen. Hinzu kommen internationale thematische Monitore wie der Bildungsmonitor, die Populism Survey, Studien zu Gender Equality und LGBTQI+-Rechten, Einstellungen gegenüber Asyl und Geflüchteten, der Gesundheitsmonitor oder der KI-Monitor (AI-Monitor), um nur einige zu nennen. Diese international vergleichenden Daten aus über 30 Ländern veröffentlicht Ipsos regelmäßig frei zugänglich. So leisten die Daten einen wichtigen Beitrag zu Debatten über gesellschaftliche, politische und kulturelle Veränderungen.

Weltweit vor Ort

Internationale Forschung erfordert ein fundiertes Verständnis lokaler Gegebenheiten. Daher verfügt Ipsos über eigene CATI-, CAWI und CAPI-Feldorganisationen. So passt sich das Unternehmen flexibel an nationale Forschungsumgebungen an und liefert Kundinnen und Kunden hochwertige, verlässliche Daten. Der umfassende Erfahrungsschatz in der Projektsteuerung, der Qualitätskontrolle und der Harmonisierung komplexer internationaler Studien kommt durch den Zusammenschluss von infas und Ipsos auch den Kundinnen und Kunden von infas zugute. Kooperationen sind in allen Projektphasen möglich – von der Studienkonzeption über Feld und Analyse bis zu wissensbasierter Kommunikation. Für gemeinsame Vorhaben, Datenzugänge oder methodische Beratung stehen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sowohl bei infas als auch bei Ipsos bereit. Hinweise auf neue Releases der Monitore und laufende Studien folgen in den Publikationen beider Unternehmen.

Teilnahmebereitschaften bei Befragungen im Wandel

Die Perspektive der Interviewenden

Von Birgit Jesske

Eine sinkende Teilnahmebereitschaft kann in den vergangenen Jahren für den gesamten Markt der Umfrageforschung beobachtet werden. Das Phänomen betrifft alle Modes, alle Zielgruppen und auch alle Themen.

Die Situation führt zu intensiven Diskussionen über mögliche Effekte und Auswirkungen auf die Messung und deren Ergebnisse. Bestimmte Zielgruppen werden nur mehr sehr schwer erreicht. Die Selektivität erhöht sich. Immer größere Stichproben müssen eingesetzt werden, um angestrebte Fallzahlen zu erreichen. Der Aufwand zur Bearbeitung von Adressen in den Stichproben steigt und führt zu mehr Kontaktversuchen sowie zu längeren Bearbeitungszeiträumen. Nicht zuletzt steigen dadurch die Erhebungskosten und sprengen häufig die Budgets der Forschungsvorhaben.

Mit unterschiedlichen Maßnahmen und zum Teil neuen Strategien versuchen Forschende diesem Phänomen zu begegnen. Studien wurden im Mixed-Mode-Design angelegt, um den Bedürfnissen aller Teilnehmenden gerecht zu werden. Mit vielfältigen Kommunikationsstrategien versuchen Studien auf sich aufmerksam zu machen und für eine Teilnahme zu werben. Nicht zuletzt gehören monetäre Incentivestrategien zu den bewährten Motivationsmitteln.

Interviewereffekte auf Response-Raten

Durch den allgemeinen Kostendruck zeichnet sich aktuell ein Trend zu selbstadministrierten Erhebungsmethoden ab, unter anderem auch, weil dadurch der kostenintensive Einsatz von Interviewenden entfallen kann. Nicht selten wurden Effekte sinkender Response-Raten bei den eingesetzten Interviewenden gesucht und gefunden. Grundsätzlich sind Interviewende unterschiedlich erfolgreich bei der Bearbeitung ihrer Einsatzadressen. Die Erfolge sind aber nicht selten ein Resultat der Einsatzstrategie. Im Face-to-Face-Feld werden sie aus Kostengründen möglichst wohnortnah eingesetzt und sind dabei möglicherweise mit regionalen Effekten der Teilnahmebereitschaft konfrontiert. In Panelstudien bemühen sich die Verantwortlichen, Interviewerwechsel zu vermeiden, weil die Interviewerkontinuität einen positiven Effekt auf die Panelstabilität hat. Einzelne, mitunter gerade erfahrene Interviewende haben höhere Response-Raten, weil sie möglicherweise über einen breiteren Erfahrungsschatz an Überzeugungsstrategien oder besonders guten Kontaktierungsstrategien verfügen.

Für eine Session auf der Konferenz der European Survey Research Association (ESRA) 2025 in Utrecht wurde von infas das Phänomen sinkender Response-Raten aus der Interviewerperspektive näher unter die Lupe genommen. Dabei standen für uns folgende Fragen im Fokus: Wie sieht die aktuelle Entwicklung bei den Response-Raten der Interviewenden aus? Sinken die Response-Raten über alle Interviewenden in gleichem Ausmaß? Welche Erklärungen lassen sich für die Effekte und Unterschiede bei den Interviewenden finden?

Zur Beantwortung der Fragestellungen standen uns zwei große Datensätze bei infas zur Verfügung, mit denen sich auch Veränderungen über die letzten zehn Jahre analysieren lassen.

Grundsätzlich können sinkende Response-Raten über die letzten zehn Jahre auch auf der Ebene der Interviewenden im infas Face-to-Face-Feld beobachtet werden. Lag der Median der mittleren Response-Rate im Jahr 2014 noch bei 0,6, so ist er 2024 auf 0,3 gesunken. Mit

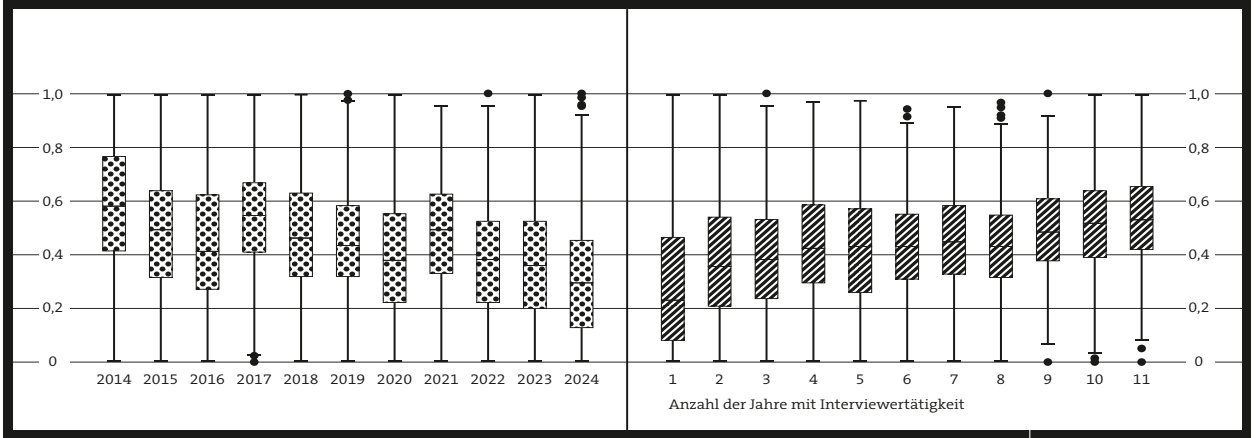
Datensätze für die Analysen

infas Interviewerdatenbank	PASS Interviewerdatensatz
Interne administrative Datenbank des infas Instituts zur Verwaltung der Stamm- und Einsatzdaten von Interviewenden im Face-to-Face Feld.	Projektspezifischer Datensatz der Panelstudie Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung (PASS) in dem die Merkmale der eingesetzten Interviewenden dokumentiert werden.
3.396 Face-to-Face Interviewende im Zeitraum 2014 bis 2024	1.455 Face-to-Face Interviewende in den Erhebungswellen 8 bis 18 im Zeitraum 2014 bis 2024

Quelle: infas, eigene Darstellung

infas

Interviewer Response Rates (RR1 means) infas-F2F-Interviewerstab in der Zeit von 2014 bis 2024
Sinkende Response Raten über die Jahre – aber steigend mit Erfahrungsjahren der Interviewertätigkeit



Dargestellt: Interviewer Response Rates (RR1 means), Whisker Plots: Median, unteres und oberes Quartil sowie Spannweite Minimum und Maximum, Ausreißer außerhalb des Interquartilsabstand, infas-F2F-Interviewerstab n=3.396
Quelle: infas Interviewerdatenbank

jedem Jahr an Interviewererfahrung scheint sich dieser Effekt jedoch geringer auszuwirken oder nahezu umzukehren. Bei Neueinsteigern liegt der Median bei 0,2. Bei Interviewenden, die über zehn Jahre in dem Zeitraum von 2014 bis 2024 tätig waren, wird ein Median von 0,5 erreicht. Zugleich nimmt die Spannbreite der mittleren Response-Rate mit den Erfahrungsjahren ab. Sie reicht im ersten Jahr der Interviewertätigkeit von 0,1 bis 0,5 und liegt nach zehn Jahren zwischen 0,4 und 0,7. Es bleibt allerdings bei erheblichen Streuungen über den infas Gesamtstab, nicht zuletzt auch, weil in diese Betrachtung alle Studien mit ihren unterschiedlichen Designs und Stichproben einbezogen wurden.

Interviewer-Response-Raten anhand der PASS-Studie

Mit den Daten aus dem Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung, kurz PASS, das infas seit vielen Jahren für das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung erhebt, können die Einflüsse des Studiendesigns und der Stichprobe kontrolliert werden. Sie bieten so die Möglichkeit einer vertiefenden Analyse. Auch wenn es sich im PASS um die Befragung im Niedrigeinkommenssektor und damit um eine schwierigere Zielpopulation handelt, so lassen sich die nachfolgenden Trends durchaus auch in anderen Panelstudien beobachten.

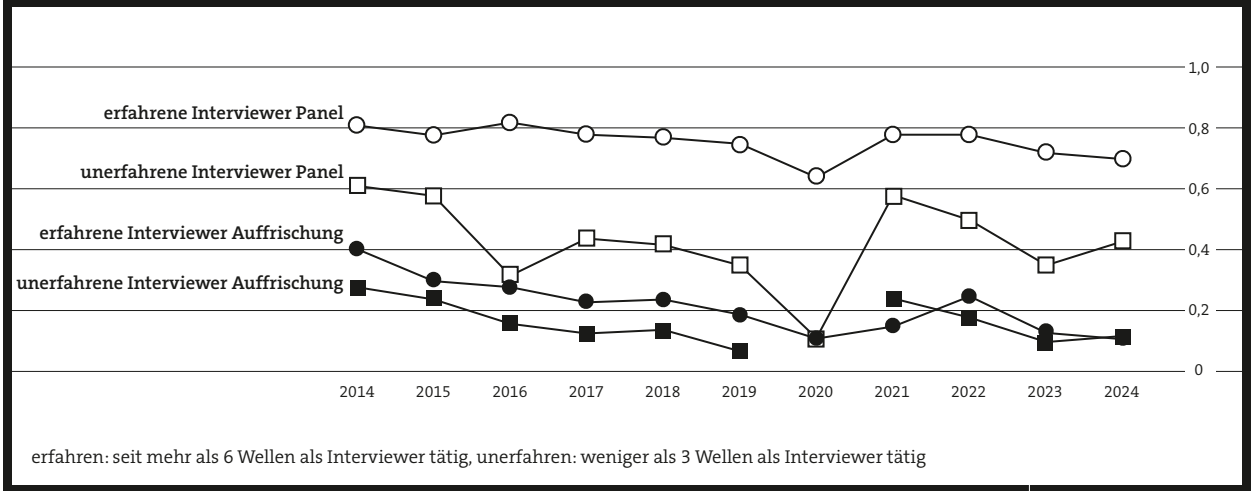
Grundsätzlich zeigen auch die Response-Raten im PASS einen sinkenden Trend. Dieser lässt sich sowohl bei den erfahrenen als auch bei den unerfahrenen Interviewenden beobachten. Allerdings ist dabei nicht unerheblich, ob Interviewende Paneladressen bearbeiten sollen oder Erstbefragte rekrutieren müssen. Erfahrene Interviewende waren bereits vor zehn Jahren erfolgreicher bei den Paneladressen als unerfahrene. Mittlere Response-Raten von über 0,8 konnten erreicht werden und sind aktuell auf das Niveau von 0,7 gesunken. Weniger erfolgreich sind alle Interviewenden bei der Bearbeitung von Auffrischungsadressen. Erfahrene Interviewende konnten anfangs aber immerhin noch Response-Raten um 0,4 erreichen, während die Response-Raten unerfahrener Interviewender unter 0,3 lagen. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen verschwindet allerdings über die Jahre und ist im Jahr 2024 für alle Interviewenden im Mittel auf das Niveau von 0,15 gesunken.

Erfahrung macht den Unterschied

Fasst man die Beobachtungen aus dem infas-Gesamtstab und dem PASS-Interviewerstab zusammen, dann zeigen sich große Varianzen zwischen den Interviewenden. Interviewerfahrung scheint für die erfolgreiche Bearbeitung im Feld eine Rolle zu spielen, aber auch, ob Panel- oder Auffrischeradressen bearbeitet werden können. Weiterführende multivariate Analysen sollten Hinweise auf mögliche Erklärungen für die beobachteten Effekte sinkender Response-Raten geben, indem die Unterschiede zwischen den Interviewenden und den Einsatzstrategien kontrolliert werden (regression model with fixed effects). Die Modelle wurden zudem getrennt für Panel- und Auffrischerstichproben gerechnet.

Positiv auf die Response-Rate der Interviewenden wirkt sich aus, wenn der Anteil der zu bearbeitenden Paneladressen hoch ist bzw. Panelisten aus der Vorwelle bearbeitet werden können und wenn insgesamt weniger Verweigerungen vorliegen. Erstaunlich ist jedoch ein negativer Effekt bei der Erfahrung der Interviewenden, der so gar nicht zu den bisherigen Beobachtungen passt. Und dieser Effekt kann sowohl in den Panel- als auch in den Auffrischerstichproben beobachtet werden. Er geht zudem einher mit einem höheren Einsatzumfang der Interviewenden (mehr Kontaktversuche, mehr Feldwochen im Einsatz, mehr Studien bearbeitet). Gar nicht mehr so erstaunlich ist der Effekt aber, wenn man die Einsatzstrategien der Einsatzleitung beziehungsweise der Supervision kennt. Es sind gerade die erfahrenen

Interviewer-Response Raten (RR1 means) F2F-Interviewerstab im PASS in der Zeit zwischen 2014 bis 2024
Response Raten abhängig von der Stichprobe und der Interviewererfahrung



Dargestellt: Interviewer Response Rates (RR1 means), PASS-CAPI-Interviewer Welle 8 bis 18, n=1.455
Quelle: PASS, 2014 bis 2024

infas

Interviewenden, die die schwierigen Fälle bearbeiten. Sie sind diejenigen, die Fälle wenig erfolgreicher Interviewender übernehmen und nachbearbeiten. Sie werden gerade am Ende eines Feldes beim Ausschöpfen der allerletzten Adressen eingesetzt. Interviewende mit eigentlich hohen Response-Raten können dadurch am Ende schlechter abschneiden. Weitere Analysen sind geplant, um diesen zeitlichen Effekt auf die Response-Rate im Feldverlauf zu kontrollieren und mögliche weitere Erklärungsansätze zu finden.

Interview-Erfolg: ein Resultat der Einsatzstrategie!

Sinkende Response-Raten sind auch aus Sicht der Interviewenden evident und haben sich in den vergangenen zehn Jahren deutlich verschärft. Sie betreffen die Interviewenden jedoch durchaus in unterschiedlichem Ausmaß und sind nicht zuletzt durch die vorgegebenen Adressen oder die Einsatzstrategien bedingt. Interviewende, die sich nur auf ihre Paneladressen der Vorwelle konzentrieren können, erreichen höhere Response-Raten als solche, die schwer erreichbaren Fällen nachgehen müssen oder Adressen anderer Interviewenden nachbearbeiten. Aber selbst erfahrene Interviewende sind nicht per se erfolgreicher als unerfahrene. Bei der Rekrutierung neuer Befragungspersonen tun sich alle schwer und erreichen nur noch niedrige Response-Raten.

Für die Besetzungs- und Einsatzstrategie in den Feldern bedarf es einer differenzierten Betrachtung der Interviewerperformanz, die sich nicht nur an den Response-Raten orientieren kann. Gerade die intensive Bearbeitung der vorgegebenen Adressen erfordert auf der Seite der Interviewenden eine hohe Einsatzbereitschaft und eine hohe Frustrationstoleranz bei schwer motivierbaren Befragungspersonen. Ein kontinuierliches Monitoring im Feldverlauf ist notwendig, um die Bearbeitungsperformanz der Interviewenden zu verfolgen und gegebenenfalls individuell nachzusteuern. Das Monitoring bei infas berücksichtigt dabei verschiedene Kennzahlen wie zum Beispiel Kooperationsrate, Kontaktanzahl, Verweigerungsrate, Einsatzkontinuität, Kontaktstrategie, aber auch den Einsatzaufwand (Honorare und Spesen). Auf dieser Basis treffen Einsatzleitungen wöchentlich Entscheidungen über Weiterbearbeitungen, Umverteilungen oder Nachbearbeitungen, mit dem Ziel, alle Adressen der Bruttostichprobe intensiv zu bearbeiten, Selektivitäten zu vermeiden und Ausfälle so gering wie möglich zu halten.

Zum Weiterlesen:
Calderwood L., Haselden L., Agalioti-Sgompou V., Cleary A., Rose N., Bhaumik C. & Thom J. (2020) Developments in fieldwork procedures and monitoring in longitudinal surveys: case prioritisation and electronic contact sheets on the UK Millennium Cohort Study in Survey Methods: Insights from the Field, Special issue: 'Fieldwork Monitoring Strategies for Interviewer-Administered Surveys'. DOI:10.13094/SMIF-2020-00002
Jabkowski P. & Cichocki P. (2024) Survey response rates in European comparative surveys: a 20 year decline irrespective of sampling frames or survey modes. Qual Quant 59 (Suppl 1), 635-655. DOI:10.1007/s11135-024-01993-9
Meitinger K., Stadmüller S., Silber H. et al. (2020). Fieldwork Monitoring in Practice. Insights from 17 Large-scale Social Science Surveys in Germany. Survey Methods: Insights from the Field. DOI:10.13094/SMIF-2020-00006

Gesundheit, Versorgung und medizinische Biometrie

Der infas-Fachbereich stellt sich vor

Von Sabrina Torregroza

Im deutschen Gesundheitssystem treffen hohe Anforderungen mit entsprechenden Kostensteigerungen auf gleichzeitig unterproportional steigende Einnahmen und einen zunehmenden Fachkräftemangel. Durch den demografischen Wandel ist für die nächsten Jahre und Jahrzehnte eine weitere Verschärfung dieser Situation zu erwarten. In einem solchen Spannungsfeld steigt die Bedeutung einer wissenschaftlichen und datenbasierten Grundlage für politische Entscheidungen.

Die Gesundheitsforschung verbindet hierfür Erkenntnisse aus Medizin, Sozialwissenschaften, Pflege, Psychologie und Gesundheitsökonomie, um die komplexen Zusammenhänge zwischen individueller Gesundheit, Versorgung und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu verstehen. Ziel ist es, nicht nur Krankheitsursachen zu identifizieren, sondern auch Wege aufzuzeigen, wie Prävention, Diagnostik, Therapie und Versorgung unter wachsendem Kostendruck wirksam verbessert werden können. Eine besondere Bedeutung kommt hierbei auch der Digitalisierung und den damit verbundenen Chancen zu, den Herausforderungen des demografischen Wandels zu begegnen.

Als Sozialforschungsinstitut mit umfassenden Erfahrungen in der interdisziplinären Forschung deckt infas ein breites Spektrum an Themen aus der Gesundheitsforschung ab. Unter Berücksichtigung der steigenden Belastungen des Gesundheitssystems liegt hierbei ein Schwerpunkt auf der Prävention und Gesundheitsförderung. Ziel ist es, herauszufinden, wie sich unterschiedliche Bevölkerungsgruppen wirksam darin unterstützen lassen, ihre Gesundheit langfristig zu erhalten. Ebenso wichtig ist die Analyse der Versorgungssituation: Wie können Patienten im Alltag betreut werden und welche Veränderungen sind notwendig, um eine bedarfsgerechte Versorgung sicherzustellen und soziale und regionale Ungleichheiten nicht weiter zu verstärken? Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf der wachsenden Belastung des Pflegesystems sowohl in stationären Versorgungseinrichtungen als auch bei der Pflege in Privathaushalten.

Die Stärke des infas-Instituts liegt dabei in der Kombination unterschiedlicher methodischer Ansätze, die es ermöglichen, diese komplexen Fragestellungen in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen. So führt infas groß angelegte Bevölkerungs- und Patientenbefragungen durch, die ein präzises Bild von Einstellungen, Verhaltensweisen und Versorgungslagen zeichnen. Mit methodisch anspruchsvollen Panel- und Längsschnittstudien auf Basis von Zufallsstichproben wird sichtbar gemacht, wie sich Gesundheit und Versorgungsrealitäten über die Zeit verändern. Damit wird die Voraussetzung für die Analyse von Kausalitäten geschaffen.

Ergänzend setzt infas auf avancierte Mixed-Methods-Designs. Diese dienen nicht nur dazu, selektive Ausfälle zu verringern und die Aussagekraft der Daten zu erhöhen, sondern sie ermöglichen auch die Kombination von unterschiedlichen Arten von Daten. Klassische Befragungsdaten können somit mit Verfahren der medizinischen Biometrie ergänzt werden. Diese können von selbstadministrierten Testverfahren durch die Befragungsperson selbst (z. B. zur SARS-CoV-2-Antikörperbestimmung), über intervieweradministrierte Verfahren, etwa zur Messung der Handgreifkraft, bis hin zu umfassenden gesundheitlichen Untersuchungen, beispielsweise der venösen Blutentnahme, reichen. Um diese Untersuchungen durch medizinisches Fachpersonal anbieten zu können, ist infas seit dem vergangenen Jahr Mehrheitseigner der PI Health Solutions GmbH, Berlin, die über die notwendige Logistik und Erfahrung in diesem spezialisierten Bereich verfügt. Durch die Verbindung von sozialwissenschaftlichen Befragungen und anspruchsvollen Gesundheitsuntersuchungen ergeben sich für unsere Auftraggeber spannende neue Forschungsmöglichkeiten. Zugleich stärken wir unser interdisziplinäres Angebot innerhalb der Unternehmensgruppe (mehr über PI Health Solutions auf Seite 39).

Als Full-Service-Institut unterstützt infas seine Auftraggeber jedoch nicht nur in der Datenerhebungsphase, sondern bietet auch (Beratungs-)Leistungen für die Ent-

wicklung von passenden Forschungsdesigns und Evaluationsverfahren. Aufgrund der langjährigen Erfahrung im Umgang mit komplexen (Befragungs-)Datensätzen verfügt infas auch über die notwendige Expertise, umfangreiche Datenmengen unter Anwendung aller etablierten statistischen Analysen auszuwerten und die Ergebnisse entsprechend aufzubereiten sowie konkrete Handlungsempfehlungen abzuleiten. Diese Expertise erstreckt sich auch auf die Auswertung von Routinedaten aus dem Gesundheitswesen, die aufgrund ihrer Struktur und der Datengröße ganz spezifische Anforderungen mit sich bringen.

Das zentrale Ziel unserer Arbeit ist dabei stets, mit hoher methodischer Qualität und inhaltlicher Relevanz belastbare Erkenntnisse für die Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung zu liefern und mit innovativen Forschungsansätzen einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesundheitsforschung zu leisten.

Zum Weiterlesen:
Torregroza, S., Eibelhäuser, S. (2024): Biologische Daten in der Sozialwissenschaft. Lagemaß Nr. 14, S. 22-23, infas
infas-Webseite: Gesundheit, Versorgung und medizinische Biometrie. www.infas.de/forschung-gesundheit-versorgung/

Zur PI Health Solutions

von Prof. Dr. med. Georg Winterer
Die PI Health Solutions GmbH Berlin (PIHS) bietet Logistiklösungen sowie KI- und Big Data-gestützte Softwarelösungen für öffentliche und private Gesundheitsdienstleister und Gesundheitsorganisationen. Unser derzeitiger Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung und Implementierung von flexiblen Logistiklösungen zur Durchführung bevölkerungsbasierter und Zielgruppenspezifischer medizinischer Untersuchungen bzw. Testungen, auch in Verbindung mit Befragungen. Hierzu stehen mobile Einsatzteams aus einem Pool von qualifizierten Mitarbeitern (Ärzte, medizinische Fachkräfte, Medizinstudenten) deutschlandweit zur Verfügung. Die Besonderheit: die Durchführung der Untersuchungen kann direkt bei den Zielpersonen zuhause erfolgen. Der Aufwand für die Zielpersonen ist somit deutlich geringer als bei Untersuchungen in zentralen Studienzentren oder Hausarztpraxen.
Unter anderem war PIHS im Rahmen der vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) beauftragten Corona-BUND-Studie für die bundesweite Durchführung von 11.000 Testungen (Blutproben, Rachenabstriche) im Rahmen von Hausbesuchen verantwortlich. PIHS implementierte zuletzt im Auftrag des Robert Koch-Instituts (RKI) eine deutschlandweite Logistik für umfangreiche Testungen (Blutentnahmen mit Vor-Ort-Zentrifugierungen, physiologischen Messungen u.a.) inkl. Kühlkette mit Echtzeit-Tracking der Datenerhebung und des Probentransports. Ein besonders von unseren Kunden geschätztes Merkmal der PIHS ist, dass Projekte in sehr kurzen Zeiträumen durchgeführt und die Daten in kürzester Zeit dem Auftraggeber zur Verfügung gestellt werden.

Aktuelle Studien

Im Auftrag des Robert Koch-Instituts führt infas Befragungen für die Studienreihe „Gesundheit in Deutschland“ durch. Mit dieser Studienreihe werden kontinuierlich Informationen über den Gesundheitszustand der Menschen erhoben und damit ein wesentlicher Beitrag zum Gesundheitsmonitoring in Deutschland geleistet.

infas hat im Auftrag der Bertelsmann Stiftung und der Philipps-Universität Marburg Hausärztinnen und Hausärzte in ganz Deutschland für die Studie „Wie wollen Hausärztinnen und -ärzte zukünftig arbeiten?“ befragt.

Bereits seit 2006 führt infas die gesetzliche Evaluation für die Disease-Management-Programme (DMP) im Auftrag der Allgemeinen Ortskrankenkassen und der Knappschaft durch. Hierfür werden Patientenmerkmale und medizinische Dokumentationsdaten auf Individualebene verknüpft und mittels Quer- und Längsschnittanalysen sowie Ereigniszeitanalysen über einen Messzeitraum von mittlerweile fast 20 Jahren systematisch ausgewertet.

Im Auftrag des Bayerischen Zentrums Pflege Digital (BZPD) an der Hochschule Kempten führt infas die „Bayerische Pflegestudie (BPS)“ zum Thema Pflege und Care-Arbeit in Privathaushalten durch.

Populistische Parteien und die COVID-19-Impfung

Eine Erklärung für die AfD-Impflücke

Von Hans Dietrich

Die schnelle Entwicklung von mRNA-Impfstoffen gegen COVID-19 und die flächendeckende Einführung eines Impfprogramms in Deutschland zählen zu den wichtigsten gesundheitspolitischen Maßnahmen während der Pandemie. Auffällig ist, dass AfD-Sympathisierende im Jahr 2021 deutlich seltener geimpft wurden als andere Gruppen der wahlberechtigten Bevölkerung. Wie die Abbildung rechts oben zeigt, wuchs die Impflücke zwischen AfD-Unterstützenden und anderen Wählerinnen und Wählern von März bis Oktober 2021 auf 28 Prozentpunkte an.

Obwohl die AfD offiziell keine einheitliche Impfablehnung propagierte, äußerten führende Parteimitglieder immer wieder Kritik und verbreiteten Zweifel an der Wirksamkeit der Impfungen. Diese Polarisierung ist kein rein deutsches Phänomen: Internationale Studien zeigen, dass Sympathisierende extremer Parteien, egal ob links oder rechts, häufig skeptischer gegenüber Impfungen sind. Für Deutschland wurde dies früh auch für die AfD dokumentiert (Jäckle und Timmis 2023); bisher jedoch ohne systematische Analyse der zugrunde liegenden Gründe.

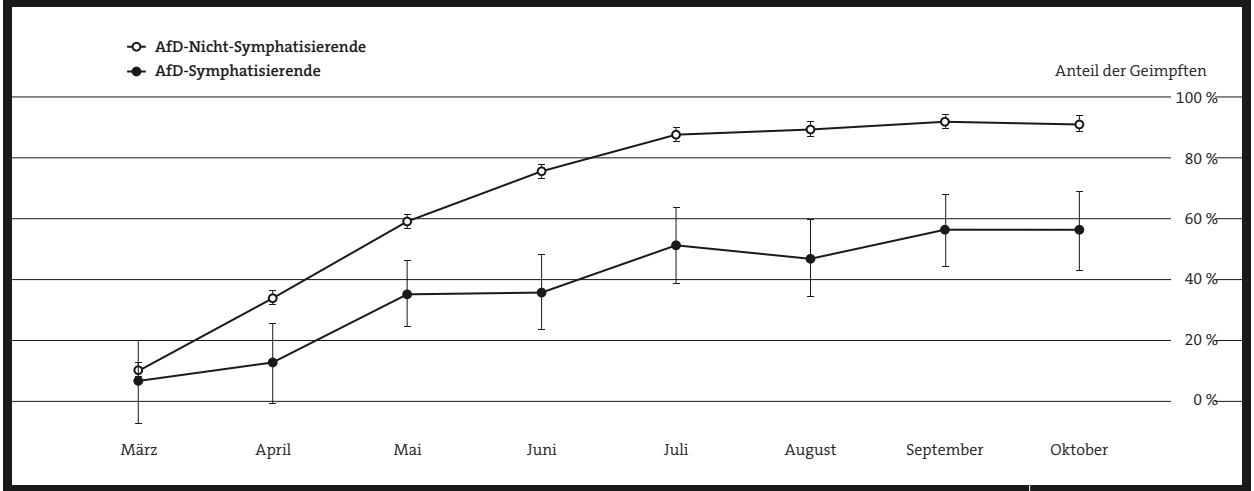
Dieser Beitrag untersucht, welche Faktoren die AfD-Impflücke erklären können. Dabei nutzen wir das Health-Belief-Modell (Rosenstock 1974, Green et al. 2020), das davon ausgeht, dass individuelle Überzeugungen das Gesundheitsverhalten beeinflussen. Wichtige Aspekte sind Wahrnehmung der persönlichen Anfälligkeit für eine Krankheit (susceptibility), die Schwere möglicher Folgen (severity), der erwartete Nutzen einer Maßnahme (benefits) und die wahrgenommenen Kosten (barriers).

Auf Basis dieser Annahmen betrachten wir vier Dimensionen:

1. Individuelle Einstellungen: Angst vor COVID-19, Sorge um persönliche Sicherheit, ökonomische Belastungen und Einschränkungen der persönlichen Freiheit.
2. Soziale Exklusion und politisches Vertrauen: Gefühl der Ausgrenzung, mangelnde politische Vertretung und geringes Vertrauen in die Regierung.
3. Sozioökonomische Lage: Bildung, Erwerbsstatus, Haushaltsgröße, Einkommen, Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund.
4. Belastungen durch COVID-19: Infektionen, wahrgenommene Jobunsicherheit, wahrgenommene Belastungen durch Kontaktbeschränkungen und Einschränkungen der Bewegungsfreiheit.

Die Datengrundlage bilden monatliche Querschnittsdaten von jeweils etwa 1.000 Individuen, die von infas im Rahmen einer Mehrthemenbefragung von März bis Oktober 2021 erhoben wurden. Die Stichproben basieren auf repräsentativen Bevölkerungsquerschnitten ab 18 Jahren und wurden nach dem Häder-Gabler-Verfahren

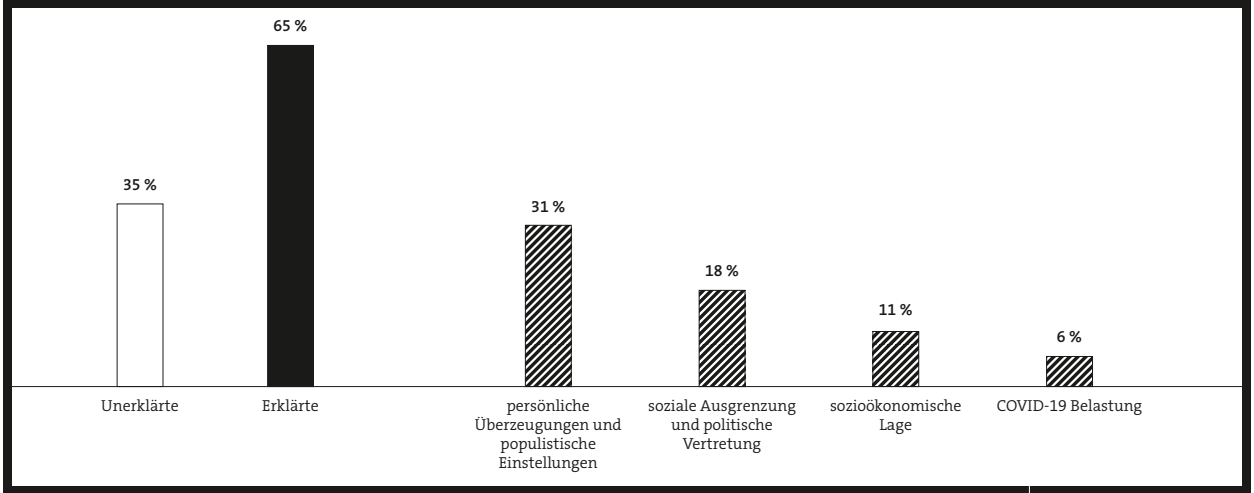
COVID-19 Impfverhalten nach AfD-Wahlverhalten (Sonntagsfrage)
Deutlich geringere Impfquote



Angaben in Prozent, monatlich n≈1.000
Quelle: infas Mehrthemenbefragung März bis November 2021

infas

Erklärte und unerklärte Anteile der AfD Lücke im COVID-19-Impfverhalten
Persönliche Überzeugungen und populistische Einstellungen überwiegen



Angaben in Prozent, monatlich n≈1.000
Quelle: infas Mehrthemenbefragung März bis November 2021

infas

ausgewählt, einem Standardverfahren der dem Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (ADM) angehörenden Institute (infas, 2023). Die Befragung umfasst ausschließlich soziale und politische Themen (ohne Marktforschungsfragen) und erzielt typischerweise vergleichsweise hohe Response-Raten. Für die vorliegende Studie stehen Daten von 8.114 Befragten zur Verfügung, für 7.780 Personen liegen vollständige Angaben ohne Ausfälle vor. Detaillierte Informationen zu Fragestellung und gruppenspezifischen Antworten finden sich in Patzina et al. (2025).

Die Ergebnisse zeigen (siehe Abbildung oben): Etwa 65 % der Lücke von 28 Prozentpunkten lassen sich erklären, 35 % bleiben unerklärt. Am stärksten wirken persönliche Einstellungen (30,9 %), gefolgt von sozialer Exklusion und mangelnder politischer Vertretung (18,2 %). Sozioökonomische Faktoren tragen 10,6 % bei, direkte COVID-19-bezogene Belastungen nur 5,5 %. Be-

sonders auffällig: AfD-Sympathisierende geben deutlich seltener an, Angst vor einer Infektion zu haben, fühlen sich aber häufiger sozial ausgegrenzt und politisch unterrepräsentiert.

Die Ergebnisse zeigen, dass das politische Klima das Gesundheitsverhalten stark beeinflusst. Unterschiede in Risikowahrnehmung und Vertrauen in die Politik führen zu einer geringeren Impfbereitschaft und verdeutlichen ein Dilemma: Längere und striktere Maßnahmen könnten die Akzeptanz weiterer Maßnahmen wie Impfungen zusätzlich gefährden. Zugleich wird deutlich, dass wahrgenommene Einschränkungen teilweise selbst auf geringes Impfverhalten zurückzuführen sind. Dieser Aspekt wird im öffentlichen Diskurs häufig übersehen.

Insgesamt liefert die Analyse Hinweise darauf, dass soziale und politische Faktoren, kombiniert mit individuellen Einstellungen, entscheidend für das Impfverhalten sind. Für die Praxis bedeutet das: Gesundheitskampagnen sollten nicht nur medizinische Fakten vermitteln, sondern auch das Vertrauen in politische Institutionen stärken und soziale Exklusion adressieren.

Zum Weiterlesen:

Green, Edward C., Elaine M. Murphy, und Kristina Gryboski. 2020. The Health Belief Model. The Wiley Encyclopedia of Health Psychology, eds. Kate Sweeny, Megan L. Robbins, Lee M. Cohen, 211–214. Hoboken, NJ: Wiley.

infas. 2023. Das infas-Panel (01. September 2023). https://www.infas.de/infas-panel/.

Jäckle, Sebastian, und James K. Timmis. 2023. Left-Right-Position, party affiliation and regional differences explain low COVID-19 vaccination rates in Germany. Microbial Biotechnology 16(3):662–677.

Patzina, Alexander, Dietrich, Hans, Ruland, Michael, undnd Hofmann, Rasmus. 2025. Populist Party Support and COVID-19 Vaccination: Explaining the AfD Vaccination Gap. Kölner Z Soziol. https://doi.org/10.1007/s11577-025-01015-y

Rosenstock, Irwin M. 1974. Historical Origins of the Health Belief Model. Health Education Monographs 2(4):328–335.

Lohnt sich ein CAWI-Follow-Up für Face-to-Face?

Erste Ergebnisse aus der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten

Von Theresa Büchner, Michael Ruland, Elena Sommer, Felix Süttmann, Sabine Zinn

Mit der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten werden seit 2016 fortlaufend Informationen zu Geflüchteten in Deutschland erhoben. Befragt werden dabei Haushalte aus vielen verschiedenen Herkunftsregionen, darunter dem Nahen Osten, Afrika und zuletzt verstärkt auch der Ukraine. Methodisch wird das Panel primär als Face-to-Face-Erhebung (F2F) durchgeführt: Die Haushalte werden vor Ort durch Interviewerinnen und Interviewer befragt. Um die Ausschöpfung innerhalb der Haushalte zu erhöhen, gab es für Befragte zusätzlich die Möglichkeit, selbstadministriert ihren Fragebogen zu beantworten – entweder auf einem Tablet vor Ort (CASI) oder als Online-Befragung (CAWI).

Als eine ausschöpfungssteigernde Maßnahme auf Haushaltsebene wurde 2024 erstmals auch ein CAWI-Follow-Up für im Face-to-Face-Feld nicht realisierte Haushalte erprobt. Diese wurden im Anschluss an die Face-to-Face-Kontaktierung postalisch eingeladen, die Befragung komplett online durchzuführen. Ziel war es, die Nonresponse-Quote zu reduzieren und dadurch die Panelstabilität insgesamt zu erhöhen. Insbesondere sollten damit selektive Ausfälle aufgrund von Nicht-Erreichbarkeit im Face-to-Face-Feld reduziert werden.

Im Feldzeitraum von Mai bis November 2024 wurden 7.470 Haushalte kontaktiert. Zur Steigerung der Teilnahme kamen bereits in der Face-to-Face-Phase eine Reihe von Feldmaßnahmen zum Einsatz, wie etwa Erinnerungsschreiben und die Bitte zur Aktualisierung von Kontaktdaten. Insgesamt konnten dadurch 4.061 Haushalte in dieser Face-to-Face-Phase realisiert werden. Daneben verzeichnete das Feld 1.553 sogenannte weiche Verweigerungen, also temporäre Ablehnungen, sowie 616 nicht erreichte Haushalte, bei denen trotz wiederholter Versuche kein persönlicher Kontakt zustande kam. Die Teilnahmebereitschaft unterschied sich dabei zum Teil deutlich zwischen verschiedenen Gruppen: Ukrainische Geflüchtete etwa beteiligten sich überdurchschnittlich häufig an der Befragung, während türkische Haushalte sowie Haushalte mit jüngeren Haushaltsvorständen geringere Responseraten aufwiesen.

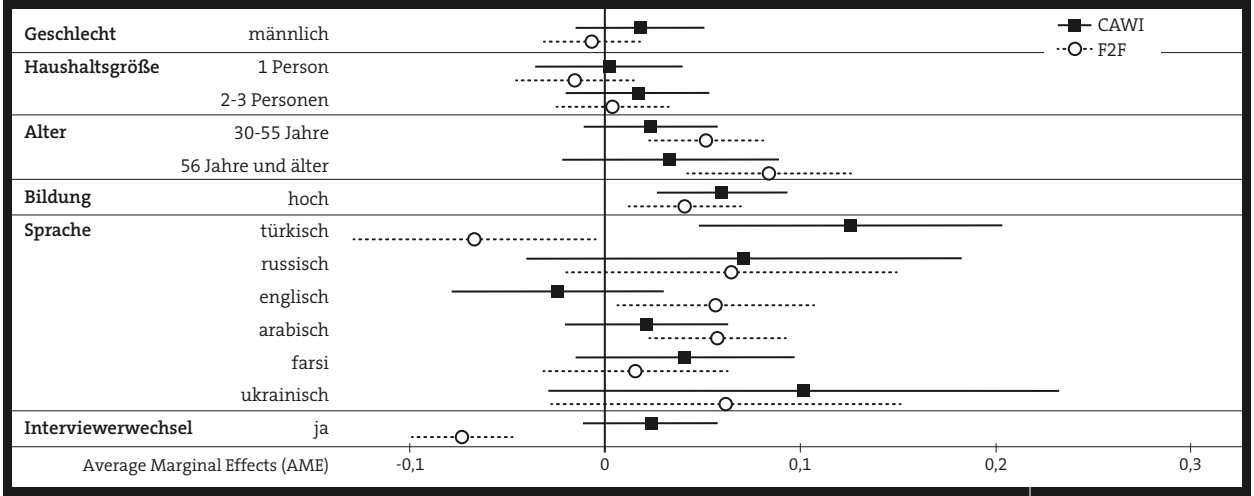
Im Anschluss an die Face-to-Face-Phase wurden die weichen Verweigerer sowie die nicht erreichten Haushalte gezielt zur Online-Befragung auf Haushaltsebene eingeladen. Insgesamt wurden im Rahmen des CAWI-Follow-Ups 2.169 Haushalte angeschrieben. Durch diese Maßnahme konnten 310 Haushalte zusätzlich realisiert werden, davon 218 Haushalte aus der Gruppe der weichen Verweigerungen und 92 aus den im Face-to-Face-Feld nicht erreichten Haushalten. In Bezug auf alle im CAWI-Follow-Up eingesetzten Haushalte entspricht dies einer Responserate von 14,3 Prozent. Der Einsatz des CAWI-Follow-Ups erhöhte die Ausschöpfung insgesamt somit um knapp acht Prozentpunkte. Damit zeigt sich, dass ein gezielter Moduswechsel am Ende der Face-to-Face-Phase einen substanziellen Beitrag zur Panelstabilisierung leisten kann.

Nicht nur mehr, sondern auch andere?

Neben der Erhöhung der Ausschöpfung stellte sich aber auch die Frage, ob durch das CAWI-Follow-Up auch Gruppen erreicht werden konnten, die im Face-to-Face-Feld nur schwer zu realisieren waren. Eine Hypothese ist, dass durch die Möglichkeit der selbstadministrierten Online-Befragung jene Haushalte eher an der Studie teilnehmen, die im Rahmen der persönlichen Kontaktierung „keine Zeit“ oder „Interview zu lang“ als Grund für ihre temporäre Absage angegeben haben. Obwohl der CAWI-Mode zeitliche Flexibilität und eine potenziell geringere wahrgenommene Belastung bietet, fand sich hierfür im Ergebnis aber keine Evidenz.

Eine zweite Hypothese ging der Frage nach, ob durch den Einsatz des CAWI-Follow-Ups systematisch andere Gruppen erreicht wurden als durch die persönliche Kontaktierung vor Ort. Wie in der Abbildung dargestellt, fanden sich insgesamt keine großen Unterschiede in den zentralen soziodemografischen Merkmalen, wie Geschlecht, Bildung oder Haushaltsgröße zwischen den über Face-to-Face und CAWI realisierten Fällen. Gleichzeitig zeigte sich aber, dass CAWI dort punktet, wo die Face-to-Face-Strategie weniger geeignet ist –

Effekte auf die Realisierung der Haushalte nach Mode
CAWI punktet bei türkischen Haushalten und Interviewerwechsel



Methode: Logistische Regressionen getrennt nach Mode (abh. Variable: Realisiertes Interview auf Haushaltsebene), unter Kontrolle weiterer Merkmale, CAWI n=2.093, F2F n=6.092
Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten, Welle 2024

infas

etwa wenn die Sprachpassung zwischen Interviewer und Haushalt gering ist, wie dies z. B. bei türkischen Haushalten durch deren geringe Fallzahl und breite geografische Streuung öfter der Fall ist. Zudem zeigt sich, dass ein Wechsel der Interviewerin oder des Interviewers im Vergleich zur Vorwelle einen negativen Effekt auf die F2F-Realisierung, nicht jedoch auf die CAWI-Realisierung. Somit scheint die Online-Option eine adäquate Strategie zu sein, um in Panels das Ausfallrisiko durch Wechsel von Interviewerinnen bzw. Interviewern zu reduzieren.

Klare Vorteile

In Summe zeigt die Einführung des CAWI-Follow-Ups in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten einen klaren Mehrwert. Der Moduswechsel führt zu zusätzlichen realisierten Haushalten, die im Face-to-Face-Feld weich verweigert haben bzw. nicht erreicht wurden. Das CAWI-Follow-Up schließt die Lücke bei Passungsproblemen zwischen Interviewenden und Befragten, ohne die soziodemografische Zusammensetzung erkennbar zu verschieben. Somit erscheint das zusätzliche Angebot eines Moduswechsels auf Haushaltsebene ein vielversprechender Weg, um Panelattrition zu begrenzen.

Für Mixed-Mode-Panels in mobilen und vulnerablen Populationen ergeben sich daraus klare Implikationen. Face-to-Face bleibt der methodische Anker, CAWI ist die strategische Ergänzung für schwer realisierbare Fälle. Ein segmentiertes Nachfassdesign, das gezielt Haushalte mit Interviewerwechseln oder fehlender Sprachpassung adressiert, kann Nonresponse-spezifische Verzerrungen mindern, ohne neue Selektivitäten zu produzieren. CAWI schafft hier Zugang, wenn die Face-to-Face-Passung – sei es sprachlich oder relational – nicht gegeben ist.

Auf den Zeitpunkt kommt es an

Für die Umsetzung dieses Designs stellt sich dann aber die Frage, zu welchem Zeitpunkt im Befragungsfeld solch eine Maßnahme implementiert werden sollte. Anhand der Analyse der Dauern zwischen dem letzten Face-to-Face-Kontakt und der Versendung der Einladungen zum CAWI-Follow-Up konnte gezeigt werden, dass etwa fünf bis acht Wochen nach dem letzten persönlichen Kontakt günstiger waren als eine frühere oder spätere Versendung. Zusätzlich erhöhen parallele Kontaktierungen per E-Mail – sofern vorhanden – die Responserate, da sich die Teilnahme dadurch deutlich vereinfacht.

Diese Erkenntnisse konnten für die Erhebungswelle 2025 direkt genutzt werden, um die Ausgestaltung des CAWI-Follow-Ups zu optimieren. Neben der Berücksichtigung des idealen zeitlichen Abstands wurden auch zusätzliche Erinnerungen eingesetzt, die ebenso wie die Einladung zur Online-Befragung, wo immer möglich, durch eine E-Mail flankiert wurden. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass dadurch die Ausschöpfung des CAWI-Follow-Ups noch einmal gesteigert werden konnte.

Zum Weiterlesen:
Groves, Robert M., Eleanor Singer, and Amy Corning (2000) Leverage-Saliency Theory of Survey Participation: Description and an Illustration. The Public Opinion Quarter-ly, 64(3).
Jacobsen, Jannes & Siegert, Manuel (2023) Establishing a Panel Study of Refugees in Germany: First Wave Response and Panel Attrition from a Comparative Perspective. Field Methods, 36(3).

Unterstützen, weiterbilden und befähigen

Eine Evaluation des Schulungsprozesses

Von Kathrin Busch, Benedikt Erlenkamp, Anna Kampe-Corsten,

Bereits in Lagemaß-Ausgabe 12 (2022) haben wir im Artikel „Interviewer-Schulungen im digitalen Zeitalter“ darüber berichtet, wie zentral Schulungen von Interviewenden im F2F-Feld sind. Sie werden bei infas als Teil eines übergeordneten Onboarding-Prozesses gesehen, der Interviewende längerfristig an infas binden soll. Dabei gibt es einige Herausforderungen zu meistern. 2024 waren diese besonders hoch, da die zu realisierende Fallzahl im CAPI-Feld mit ca. 60.000 Fällen einen Rekord darstellte. Zudem stiegen mit neuen Projekten und Interviewmodi wie CALVI die Anforderungen an Interviewende. Das hat das Schulungsteam dazu motiviert, den Einarbeitungsprozess zu überarbeiten und die Bedürfnisse neuer Interviewender empirisch zu erfassen. Wir stellen hier die Ergebnisse dieser Befragungen vor und zeigen einerseits, wie stabil die grundsätzliche Zufriedenheit mit der Schulung ist, und andererseits, welche neuen Bedürfnisse und Wünsche im Verlauf des Einarbeitungsprozesses entstanden sind.

infas war es schon immer wichtig, neue Interviewende intensiv zu begleiten. Das gilt besonders im Face-to-Face-Feld, für das wir aufgrund gestiegener qualitativer Ansprüche das Einarbeitungskonzept überarbeitet haben. So wurde insbesondere die Betreuungsintensität in den ersten Wochen verstärkt: Interviewende werden in der Phase des Ersteinsatzes wöchentlich kontaktiert, ihnen werden Austauschforen und Nachschulungen angeboten und es stehen ihnen feste Ansprechpartner zur Verfügung.

Evaluation der Zufriedenheit der Interviewenden

Um die Zufriedenheit der Interviewerinnen und Interviewer mit dieser Einarbeitung zu erheben, hat infas zwei Befragungen eingeführt. Diese verfolgen das Ziel, die neuen Prozesse zu evaluieren: Es wurde sich bewusst für einen Mixed-Mode-Ansatz mit hohem Anteil offener Fragen entschieden, um individuellere Rückmeldungen zu erhalten. infas bekommt dadurch einen vertieften Einblick darin, welche Aspekte den Interviewenden selbst wichtig sind und welche Themen vertieft werden sollen. Gleichzeitig können die Befragungen selbst ihre Bindung als Mitarbeitende bei infas stärken, da sie ihnen vermitteln, ernst genommen zu werden und sich tatsächlich einbringen zu können (vgl. Huebner und Zacher, 2021).

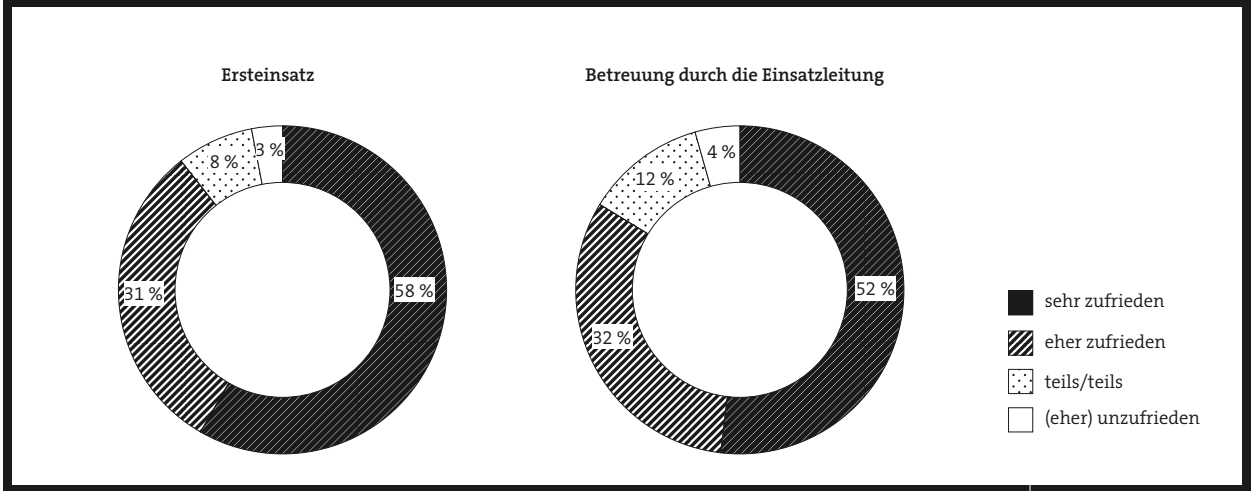
Im Folgenden werden für die erste Analyse die Befragungsdaten von 132 neuen Interviewenden bei infas herangezogen, die zwischen Mitte Juli 2024 und Ende Mai 2025 an der Studie über den Ersteinsatz teilgenommen haben. Die Ergebnisse der ersten Studie werden jeweils mit denen der zweiten abgeglichen, die die Einstellungen zur Phase ihrer Interviewertätigkeit nach der Übergabe an die jeweilige Einsatzleitung des F2F-Felds beinhaltet.

In den Befragungsstudien wurde jeweils eine Vollerhebung der neuen Interviewenden angestrebt, aber die Teilnahme war freiwillig. Die Befragungen erfolgten somit unabhängig voneinander. In der zweiten Studie wurden im Zeitraum August 2024 bis Juni 2025 160 Interviewende befragt, die zum Erhebungszeitpunkt mindestens fünf Monate nach dem Ersteinsatz von einer Einsatzleiterin oder einem Einsatzleiter betreut wurden. Wir maßen also die Zufriedenheit direkt nach dem Ersteinsatz und fünf Monate nach Beendigung von ebendiesem. Da die zweite Befragung anlief, während das Feld der ersten noch nicht beendet war, gibt es zwar Überschneidungen von Interviewenden, die an beiden Studien teilgenommen haben, aber keine vollständige Übereinstimmung der Befragten. Beide Studien zeigen deutlich positive Trends in der Gesamtschau. Gleichzeitig hilft die Analyse der offenen Antworten dem Schulungsteam als Inspirationsquelle bei der Weiterentwicklung neuer, an den Bedürfnissen der Interviewenden orientierten Schulungsmaßnahmen.

Hohe Zufriedenheit mit Ersteinsatz und Betreuung

Die Mehrheit der befragten Interviewenden fühlt sich bei infas gut aufgehoben und gibt dem Ersteinsatz sowie der Einsatzleitung gute bis sehr gute Noten. Der überwiegende Anteil der Interviewenden ist sehr zufrieden

Zufriedenheit mit dem Ersteinsatz und mit der Betreuung durch die Einsatzleitung
Überwiegende Mehrheit ist zufrieden bis sehr zufrieden



Angaben in Prozent, eigene Zuordnung und Berechnung der Antwortkategorien, n=132, n=160
Quelle links: Studie „Ersteinsatz“, 2024-2025, Quelle rechts: Studie „Evaluation Einsatzleitung“, 2025

infas

(rund 58 Prozent) oder zumindest eher zufrieden (31 Prozent). Nur ein sehr geringer Anteil zeigt mittlere Werte (8 Prozent) oder ist nicht bzw. eher nicht zufrieden (zusammen ca. 3 Prozent).

Da die Interviewenden sich fünf Monate nach der Übergabe an die Einsatzleitung nicht mehr in der Vorbereitungsphase befinden, wurde in Studie 2 die Zufriedenheit mit der Betreuung durch die Einsatzleitung explizit noch einmal abgefragt. Die Ergebnisse zeigen deutliche Parallelen: Rund 52 Prozent der Befragten sind mit der Betreuung durch die Einsatzleitung sehr zufrieden, 32 Prozent sind eher zufrieden. Knapp 12 Prozent weisen eine mittlere Zufriedenheit auf und ein geringer Anteil von ca. 4 Prozent der Interviewenden ist mit der Betreuung durch die Einsatzleitung unzufrieden.

Neben der Gesamtzufriedenheit wurde in der ersten Studie zusätzlich, konkreter, die Zufriedenheit der Interviewenden mit der Vorbereitung auf die Interviewertätigkeit bei infas abgefragt: Diese bewerten die Befragten sogar zu 88 Prozent als gut oder sehr gut. Rund 12 Prozent empfinden die Vorbereitung durch den Ersteinsatz als nur teilweise gut oder weniger gut. Keiner der Befragten fühlt sich gar nicht gut vorbereitet.

In der Beantwortung offener Fragen zeigt die Evaluation des Ersteinsatzes außerdem, dass bei denjenigen, die sich noch nicht gut vorbereitet fühlten, der Übergang zwischen der Vorbereitung und der Praxis, also dem Führen erster eigener Interviews, zu abrupt war. Sie wünschen sich in der Phase der ersten Interviews noch etwas mehr Anleitung, mehr Austausch mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen oder mehr Feedback zu Technikthemen.

Für Probleme und Fragen steht den Interviewenden bei infas eine Hotline zur Verfügung. Jedoch kann diese bei technischen Problemen nicht immer sofort eine Lösung anbieten. Zudem bringen die Interviewenden unterschiedliche Vorkenntnisse mit in die Tätigkeit. Um den benötigten Kenntnissen in diesem Bereich in Zukunft gerechter zu werden, plant infas gesonderte Weiterbildungsmaßnahmen.

Unabhängig von der Gesamtzufriedenheit mit dem Ersteinsatz wurde auch gefragt, was den Interviewenden in der Vorbereitung besonders gut und was ihnen gar nicht gefiel. Die genannten Aspekte wurden bei der qualitativen Zuordnung und Datenaufbereitung noch einmal durchstrukturiert und zusammenfassend kodiert. Der Aspekt, zu dem sich die Befragten am häufigsten positiv äußerten, war mit knapp 59 Prozent „Unterstützung“; am zweithäufigsten wurden Aspekte der Kommunikation genannt (ca. 37 Prozent) und am dritthäufigsten die Kompetenz der Mitarbeitenden des Schulungsteams mit rund 14 Prozent. Auf die Frage, was den Interviewenden gar nicht gefallen hat, gab es deutlich weniger Antworten. Erreichbarkeitsmängel nannten 7 Prozent und Kommunikationsprobleme ebenfalls rund 7 Prozent.

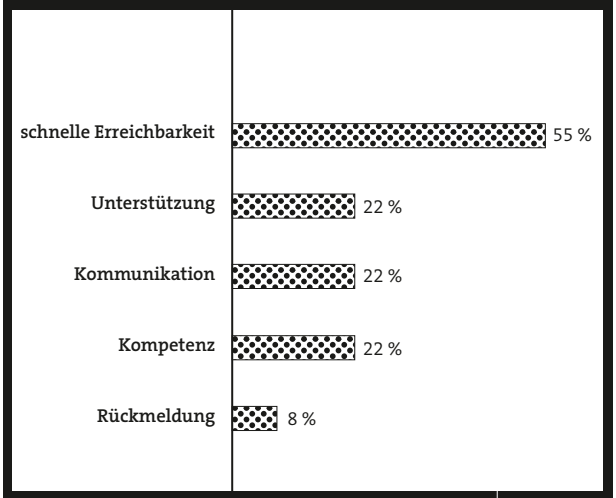
Da diese beiden Aspekte von den meisten Interviewenden positiv hervorgehoben wurden, ist es im Hinblick auf die Erarbeitung von Verbesserungsmöglichkeiten interessant, zu betrachten, was genau in den offenen Antworten bemängelt wurde. Als Erreichbarkeitsmangel wurde es zum Beispiel angesehen, wenn im Telefonat mit der Hotline nicht sofort ein technischer Support zu sprechen war. Als Kommunikationsproblem wurde es gesehen, wenn Teilnehmende zu viele Infos auf einmal per E-Mail bekamen oder unterschiedliche Personen Fragen beantworteten.

Auch in der zweiten Studie wurde Unzufriedenheit mit der Betreuung durch die jeweilige Einsatzleitung dann geäußert, wenn die Erreichbarkeit der Einsatzleitung als geringer wahrgenommen wurde (5 Prozent der Nennungen) oder der Eindruck von mangelndem Kontakt zu den Interviewenden entstand (8 Prozent der Nennungen).

Bei den Gründen für eine gute Betreuung konnten dagegen folgende Kategorien gebildet werden: Schnelle Erreichbarkeit (55 Prozent), Unterstützung, Kommunikation, Kompetenz (jeweils 22 Prozent) und Rückmeldung (8 Prozent). Hier zeigt sich also, dass auch Soft Skills wichtig sind, da sie die Beurteilung des Interviewereinsatzes und das Arbeitsklima der Interviewenden beeinflussen, wenn sie positiv ausfallen.

Neben den Fragen zur Beurteilung der Betreuung wurde vertiefend nach Möglichkeiten der Verbesserung gefragt. Dazu wurden vorgefertigte sowie offene Antworten genutzt. Für die Differenzierung nach der Wichtigkeit von Verbesserungen für die Interviewenden war die Möglichkeit der Mehrfachnennung gegeben. Insgesamt zeigt sich bei der Frage eine hohe Bandbreite an Antworten – von der Zustimmung zu der Aussage „Nichts, alles gut“ (etwa jeder Fünfte) bis zu sehr vielen Zustimmungen zu einzelnen Verbesserungsvorschlägen. Der höchste Anteil der Interviewenden (rund 35 Prozent) nannte jeweils „die Schaffung weiterer Möglichkeiten zum Austausch mit anderen Interviewern“. Am zweithäufigsten nannten die Befragten jeweils ein Feedback zur inhaltlichen Qualität der durchgeführten Interviews. Während in der ersten Studie rund 26 Prozent diesen Aspekt als wichtige Verbesserungsmöglichkeit nannten, war der Anteil der Zustimmung in der zweiten Studie mit rund 31,3 Prozent höher. Gleich häufig und an dritter Stelle (in Studie 2) wurde das Feedback zur individuellen Leistung (je rund 26 Prozent) genannt und darauffolgend eine gezieltere und individuellere Vorbereitung auf das erste Interview (22 Prozent) oder auf Studien generell (19 Prozent). Eine insgesamt intensivere Betreuung nannten in beiden Studien rund 10 Prozent der Befragten, eine bessere Erreichbarkeit der Betreuung und der Einsatzleitung (jeweils 13 Prozent).

Bewertung der Betreuung
Über die Hälfte der Interviewer gefällt die schnelle Erreichbarkeit



Angaben in Prozent, n=134
Quelle: Befragungsdaten der Studie „Evaluation Einsatzleitung“, 2025

Zusätzliche weiterführende Kurse wünschten sich nach dem Ersteinsatz nur 8 Prozent, in der Einsatzleitungsstudie aber 25 Prozent der Befragten. Fast 13 Prozent würden gerne vor ihrem ersten Feldbeginn „mehr praktische Übungen” machen. Einen Einblick, welche Art von Training gemeint wird, bieten Antworten auf die offene „Sonstiges“-Frage: In der ersten Studie gibt es hier etwa 17 Prozent der Nennungen. Zum Beispiel wurde ein „intensiveres Training zur Überzeugung von Zielpersonen” genannt.
In der zweiten Studie hatten zum Untersuchungszeitpunkt 12 Prozent der Befragten eine offene Antwort auf die Frage zu den Verbesserungsmöglichkeiten angegeben. Da in den Antworten aber hier nur Einzelthemen enthalten waren, erreichte kein Aspekt mindestens 5 Prozent der Nennungen. Die häufigste Nennung entsprach dem Wunsch nach mehr Kommunikation zwischen den Interviewenden und den Einsatzleitungen (4 Prozent).

Die Frage, ob die Interviewenden nach dem Ersteinsatz Interesse an einer weiteren Tätigkeit bei infas haben und ob sie den Einstieg beim Institut weiterempfehlen würden, beantworten jeweils mehr als 65 Prozent sehr positiv. Weitere 25 Prozent haben großes Interesse, für infas weiterzuarbeiten; knapp 30 Prozent würden den Einstieg hier „eher weiterempfehlen“. Damit wird die Schulung der Interviewenden für ihren Ersteinsatz zum Ausblick hin sehr gelobt. Bei den Teilnehmenden der zweiten Studie ist das Interesse an einer weiteren Tätigkeit, fünf Monate nach ihrem Einsatzbeginn, sogar noch höher. 94 Prozent insgesamt haben großes oder sogar sehr großes Interesse daran. Ebenfalls würde ein Großteil (94 Prozent) die Tätigkeit insgesamt weiterempfehlen.

Zusammenfassung und Ausblick auf Verbesserungsmaßnahmen: Was wurde bereits umgesetzt?

Verbesserungsmöglichkeiten bestanden insbesondere in der Schulungsphase und den ersten Einsätzen der Interviewenden. Daraus ergab sich im Sinne der Interviewerbindung eine Option der Optimierung, der mit der Einführung des Ersteinsatzes nachgekommen wurde. Zusammenfassend hat das Schulungsteam aus beiden Studien den Wunsch mitgenommen, mehr individuelles und inhaltliches Feedback zur Tätigkeit durch Ersteinsatz und Einsatzleitung zu erhalten. Dies wurde im Ersteinsatz bereits sehr schnell erfüllt. So wurden Ende des Jahres 2024 im Rahmen der Ersteinsatzbetreuung zum Abschluss dieses Ausbildungsschrittes Feedbackgespräche mit den neuen Interviewenden durchgeführt.

In diesen Gesprächen erhalten sie eine Rückmeldung zu ihrer Leistung sowie ihrem Interviewverhalten. Die Betreuung in der ersten Phase der praktischen Tätigkeit wurde mit der Benennung fester Ansprechpartner je interviewender Person insgesamt intensiviert.

Auch dem Wunsch mit den meisten Nennungen, mehr Austauschmöglichkeiten zu erhalten, wurde bereits nachgekommen: Über das Projekt „infas academy" hat infas sogenannte regionale Interviewenden-Foren eingeführt. Bei diesem Projekt bietet die regionale Einsatzleitung ihren Interviewenden ein digitales Get-Together an, bei dem sie sich gemeinsam austauschen, informieren und unterstützen können.

Zukünftig wird das Angebot an „Weiterführenden Kursen" optimiert, um insbesondere dem in den offenen Antworten häufiger genannten Wunsch nach (technischer) Unterstützung verstärkt nachzukommen. So möchte das Schulungsteam insbesondere den bis dahin weniger technikaffinen Interviewenden den Einstieg erleichtern.

Zusätzlich werden in Anlehnung an die weiteren Ergebnisse der Evaluationen Konzepte nach den Bedürfnissen der Interviewenden erstellt. Damit möchte die Abteilung der Datenerhebung die Interviewenden binden und zu qualitativ hochwertiger Arbeit motivieren. Der Fokus wird dabei auf digitale Formate gelegt werden, die zu jeder Zeit online abrufbar sind, um den Zugang niedrigschwellig zu gestalten. Auch ein verstärkter Einsatz von künstlicher Intelligenz – zum Beispiel für Kontaktierungsübungen – ist für die Zukunft denkbar.

Die Evaluationen bieten schließlich die Möglichkeit, generelle Verbesserungen und Lernformate in Anlehnung an die Bedürfnisse der Interviewenden zu erstellen. Denn die Erhaltung ihrer Arbeitszufriedenheit ist infas besonders wichtig; ist sie doch eine zentrale Bedingung für die Entstehung qualitativ hochwertiger Interviews.

Zum Weiterlesen:

Erlenkamp, Benedikt und Lukas Kaechele (2022): „Interviewerschulungen im digitalen Zeitalter", Lagemaß 12/2022.
Huebner, Lena-Alyeska und Hannes Zacher (2021): „Following Up on Employee Surveys. A Conceptual Framework and Systematic Review." Frontiers in Psychology Vol. 12.
Nürnberg, Volker: Mitarbeiterbefragungen. Durch Mitarbeiterbeteiligung mit Feedback zum Unternehmenserfolg, 2. Auflage 2022, Freiburg im Breisgau

Splitter

Jan intern

Menno Smid als infas-Geschäftsführer verabschiedet, 2025
Menno Smid, seit 1995 Geschäftsführer des infas-Instituts und zudem Vorstandsvorsitzender der infas Holding AG, ist zum Ende des Jahres 2024 in den Ruhestand getreten. Die Leitung des infas-Instituts hat Axel Glemser übernommen, der im April 2022 als weiterer Geschäftsführer zu infas gestoßen ist. In den vergangenen Jahrzehnten hat Menno Smid maßgeblich zur positiven Entwicklung von infas beigetragen. Als diplomierter Soziologe hat er das Institut zum größten kommerziellen Anbieter für empirische Sozialforschung in Deutschland gemacht. Unter seiner Führung sind bedeutende Studienprojekte wie die Hartz-Evaluation, das Nationale Bildungspanel, das Sozio-oekonomische Panel oder Mobilität in Deutschland verwirklicht worden. Der Umsatz hat sich allein in den vergangenen zehn Jahren um mehr als die Hälfte auf aktuell über 60 Millionen Euro verdoppelt.

Sep intern

infas bildet aus, 2025
Nach mehreren Jahren Pause bildet infas wieder Fachangestellte für Markt- und Sozialforschung (FAMS) aus. Im September sind zwei Auszubildende gestartet und sammeln von Beginn an Erfahrung in der Datenaufbereitung, einem Bereich, der in nahezu allen Projekten über lange Phasen eingebunden ist. Die Rückkehr zur Ausbildung stärkt die Nachwuchssicherung und ist auch eine Reaktion auf den Fachkräftemangel. Zugleich schließt sie eine Lücke zwischen Hochschule und Praxis: Der Weg von der Rohdatenerhebung bis zum auswertbaren Datensatz wird im Studium selten vollständig vermittelt, in der dreijährigen Ausbildung aber systematisch eingeübt. Schon früher erwies sich die FAMS-Ausbildung als Sprungbrett in eine langfristige Tätigkeit bei infas. Mit dem Neustart setzt das Institut ein klares Zeichen für qualifizierte Berufsausbildung im eigenen Haus.

Apr intern

Mitarbeiterfest von infas und Ipsos in Köln, 2025
„Zusammenwachsen, um zusammen zu wachsen“ – das ist das Motto des Zusammenschlusses von Ipsos und infas. Um ein Kennenlernen und die Vernetzung der Mitarbeitenden zu ermöglichen, fand ein gemeinsames Mitarbeiterfest der beteiligten Unternehmen in Köln statt. Insgesamt reisten rund 700 Mitarbeitende von allen Ipsos- und infas-Standorten in Deutschland und Luxemburg an. Gemeinsam verbrachten sie den Nachmittag und Abend mit fachlichem Austausch und einer Feier. Durch Paneldiskussionen, offene Fragerunden, Workshops und vor allem Unterhaltungen konnten alle Anwesenden die neuen Kolleginnen und Kollegen besser kennenlernen, Kontakte knüpfen und viele Gemeinsamkeiten entdecken.

Mai Studie

Alterssicherung in Deutschland, 2025
Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) hat infas in Zusammenarbeit mit dem Finanzwissenschaftlichen Forschungsinstitut an der Universität zu Köln (FiFo Köln) die Studie „Alterssicherung in Deutschland 2023” durchgeführt. Der Abschlussbericht und die dazugehörigen Tabellenbände sind nun auf der Website des BMAS verfügbar. Zudem steht der Methodenbericht zur Verfügung. Die Ergebnisse sind unter anderem in den Alterssicherungsbericht 2024 der Bundesregierung eingeflossen. Ziel dieser Studie war es, ein repräsentatives Abbild der Alterssicherung von Personen ab 60 Jahren in Deutschland zu generieren. Dazu hat infas zum einen eine Befragung von Personen im Alter von 60 bis 84 Jahren durchgeführt und ausgewertet, zum anderen wurden für hochbetagte Personen ab 85 Jahren die Daten der Vorgängerbefragungen anhand eines Modells durch das FiFo Köln fortgeschrieben. Befragt wurden rund 16.000 Personen.

Mär Studie

Scientific Use Files und Abschlussbericht zum Teilhabesurvey, 2025
Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat den Abschlussbericht der zweiten Erhebungswelle der Studie „Teilhabe von Menschen mit Behinderungen“ (kurz: Teilhabesurvey) veröffentlicht. Das Projektteam des infas-Instituts hat ihn auf der Fachkonferenz „ICF-basierte Teilhabeforschung“ am 26. März in Berlin vorgestellt. Die Daten aus Welle 1 werden im Forschungsdatenzentrum der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (FDZ-BAuA) bereitgestellt und können für wissenschaftliche Auswertungen genutzt werden. Mit dem Teilhabesurvey werden die Situation und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in unterschiedlichen Lebensbereichen untersucht. infas erhebt seit 2018 die Daten für die Studie.

Jun Veranstaltung

Praxisforum Verkehrsforschung mit motiontag, 2025
Was tut sich in der Mobilitätsforschung? Wie ergänzen neueste Datenerfassungstechnologien traditionelle Erhebungen? Wie wird in Österreich die Erfassung im regionalen Klimaticket gehandhabt? Zu diesen und weiteren Fragen fand am 3. Juni 2025 in Berlin das Praxisforum Verkehrsforschung von infas und motiontag statt.

Führende Expertinnen und Experten der Verkehrsforschung haben Fallstudien und innovative Lösungen für aktuelle Herausforderungen der Mobilitätsbranche vorgestellt. Top-Referentinnen und -Referenten, darunter Vertreterinnen und Vertreter der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG), der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (RWTH), von Google Environmental Insights Explorer (EIE), des österreichischen Verkehrsverbunds Ost-Region (VOR), von Klima-Taler sowie von Ipsos, infas und motiontag, gaben Einblicke in ihre Forschung. Ein weiteres Praxisforum in Frankfurt wird Anfang Dezember stattfinden.

Jul Studie

Erste Ergebnisse zu „Gesundheit in Deutschland“, 2025

Im Auftrag des Robert Koch-Instituts (RKI) hat infas seit 2024 ein Panel für die Studienreihe „Gesundheit in Deutschland“ aufgebaut. Mit dieser Studienreihe erhebt das RKI regelmäßig aktuelle Informationen zum Gesundheitszustand der Menschen in Deutschland. So können innerhalb kurzer Zeit Antworten auf aktuelle Fragestellungen rund um das Thema Gesundheit gefunden werden. Erste Ergebnisse aus der Studienreihe „Gesundheit in Deutschland“ sind jetzt im Webportal der Gesundheitsberichtertattung (GBE) verfügbar: Mit den Daten der Jahreswelle 2024 konnten für insgesamt fünf Indikatoren zum Thema Gesundheit Zeitreihen fortgeführt und ein neuer Indikator zum psychischen Wohlbefinden aufgenommen werden. Perspektivisch werden weitere hinzukommen.

Jul intern

Barrierefreiheit in Studien, 2025

Im Fokus einer gelingenden Studienstrategie stehen die Übermittlung methodischer Sachverhalte in einer allgemein verständlichen Sprache sowie eine zur Studie passende, eingängige visuelle Gestaltung. Sofern das Studiendesign dies vorsieht, wendet das infas-Institut die Anforderungen des Barrierefreiheitsstärkungsgesetzes (BFSG) oder der Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0) auf Online-Fragebögen, Studienwebsites und weitere digitale Angebote an. Das gilt auch für Präsentationen, Berichte und weitere Dokumente, die als PDF online veröffentlicht werden. infas verfügt über langjährige Erfahrung in diesem Bereich.

Jul Veranstaltung

infas auf der ESRA-Konferenz, 2025

Zur diesjährigen Konferenz der European Survey Research Association (ESRA) in Utrecht haben mehrere Mitarbeitende von infas inhaltliche Beiträge beigesteuert. Sie hielten fünf Vorträge zu verschiedenen methodischen Fragestellungen und organisierten Sessions für Fachdiskussionen. Einige der gehaltenen Vorträge finden sich, neu konzipiert als Artikel, in diesem Heft. Die ESRA veranstaltet alle zwei Jahre ihre Hauptkonferenz, um Umfrageforscherinnen und -forscher, Methodikerinnen und Methodiker sowie Statistikerinnen und Statistiker aus Europa und darüber hinaus zusammenzubringen. Die Konferenz ist eine zentrale Veranstaltung der Branche und bietet die neuesten Umfrageforschungsergebnisse sowie eine Reihe von Weiterbildungsmöglichkeiten. infas ist regelmäßig dort vertreten.

Aug intern

infas goes global

Mit der Strategie „One Public Affairs“ verfolgen infas und Ipsos das gemeinsame Ziel, Erfahrungen, Wissen und Best Practices zu teilen und international verfügbar zu machen, um dadurch die Marktposition in der Sozialforschung zu stärken. infas beteiligt sich dabei an sechs Global Policy Groups (GPGs) in den Themenfeldern „Health“, „Digital & AI“, „Transport & Mobility“, „Environment, Climate, Energy“, „Qualitative/Deliberative Research Methods“ und „Program Evaluation”. Die Gruppen sind mit internationalen Expertinnen und Experten von Ipsos und infas besetzt. Die GPGs bieten infas damit die Möglichkeit, international sichtbarer zu werden und eine Vordenkerrolle in diesen Themenfeldern einzunehmen. Die Arbeiten haben in diesem Sommer begonnen und sind für infas ein wichtiger Schritt auf dem Weg, gemeinsam mit Ipsos zu wachsen.

Mär Studie

Veranstaltung zur Mobilität in Deutschland, 2025

Anlässlich der Abschlussveranstaltung zur Studie „Mobilität in Deutschland 2023 – Neue Erkenntnisse zur Alltagsmobilität“ (MiD) wurden am 25. und 26. März 2025 in Berlin neue Informationen und Ergebnisse präsentiert (siehe auch Seite 8).
Der erste Veranstaltungstag richtete sich an die Fachöffentlichkeit. Es wurden Ergebnisse und neue Trends aus der MiD 2023 vorgestellt. Am zweiten Tag standen die regionalen Ergebnisse und die Methodik der Studie im Vordergrund. Das Programm richtete sich insbesondere an regionale Auftraggeber und Nutzer. Die MiD ist eine bundesweite Befragung von Haushalten zu ihrem alltäglichen Verkehrsverhalten. infas führt diese Studie bereits seit vielen Jahren im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr (BMV) sowie regionaler Kunden durch.

Nächste Ausgabe
Herbst 2026

In der sechzehnten Ausgabe von Lagemaß werden wir uns mit dem Schwerpunktthema „Qualität“ befassen. Diese ist für infas in allen Arbeitsschritten von zentraler Bedeutung. Denn auf Grundlage der Erhebungen des Instituts werden weitreichende Entscheidungen getroffen. infas ist deshalb unter anderem nach ISO 20252 zertifiziert. Darüber hinaus gibt es bei infas zahlreiche weitere Maßnahmen, um eine hohe Qualität sicherzustellen. Aber auch über das Thema „Qualität” in völlig anderen Zusammenhängen, werden wir berichten.

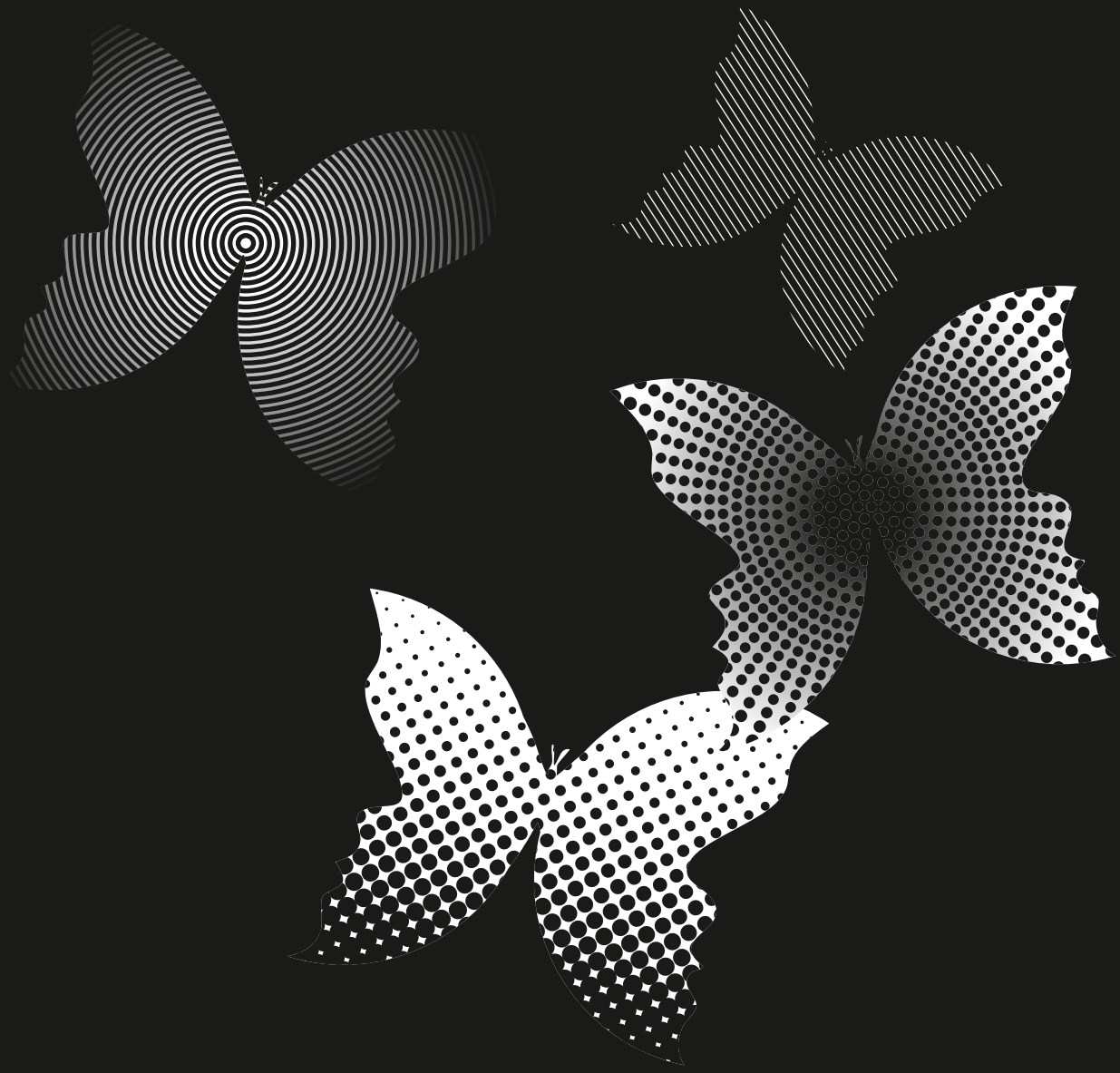
25.127

ISO-Normen gibt es (Stand: Januar 2024). Diese Vorgaben der Internationalen Organisation für Normung zielen unter anderem darauf ab, eine bestimmte Qualität von Produkten, Dienstleistungen und Organisationen sicherzustellen.

Impressum
Herausgeber: infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH
Redaktion: Robert Follmer, Axel Glemser, Karla Gretenkord, Joachim Scholz, Jennifer Weitz
Gestaltung: kognito gestaltung, Berlin, Astrid Blome, Julia Surowiec (beide infas)
Autoren: Kathrin Busch, Anne Kampe-Corsten, Benedikt Erlenkamp (ehemalig), Axel Glemser, Julia Harand, Jonas Kemmerling, Theresa Büchner, Michael Ruland, Joachim Scholz, Sabrina Torregroza, Thomas Weiß
Externe Autoren: Hans Dietrich (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung), Robert Grimm, Torsten Isleib, Christopher Knop, Dmytriy Volkovskkyy (alle Ipsos Deutschland), Elena Sommer, Florian Süttmann, Sabine Zinn (alle Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung), Georg Winterer (PI Health Solutions)
Anschrift: infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH, Kurt-Schumacher-Straße 24, 53113 Bonn

ISSN 2509-3002

Lagemaß ist eine Publikation des infas Instituts für angewandte Sozialwissenschaft GmbH in Bonn. Wir beleuchten darin gesellschaftliche Themen aus Institutssicht, zeigen aktuelle Studienergebnisse und Einblicke in die Arbeit von infas. Lagemaß-Beiträge sind auch auf der infas-Website www.infas.de zu finden, die digitale Version und Abonnement-Optionen online unter www.lagemass.de



ISSN 2509-3002